Nr. 71. Sonntag, 24. März 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Empfang der Parlamentsvorstände vom Kaiser.

Das **Präsidium des Reichstags** wurde am Freitag, Mittag 12³/₄ Uhr, vom **Kaiser** empfangen. Der Präsident sprach die Gefühle der Entrüstung des Reichstags über den Anschlag in Bremen aus, sowie die Glückwünsche zur Genesung des Kaisers, der sehr wohl aussah und nur noch unterhalb des rechten Auges einen leichten Verbandstreifen trug. Der Monarch nahm die Glückwünsche huldvollst entgegen und unterhielt sich alsdann längere Zeit mit den drei Präsidenten. Das **Präsidium des Abgeordnetenhauses** wurde um 1 Uhr empfangen. Präsident **Kröcher** richtete an den Kaiser eine Ansprache, worin er erinnerte an die an den unseeligen beiden Frühlingstagen 1878 erfolgten Anschläge auf Kaiser Wilhelm, Gott dankte, daß schlimmes jetzt vom Kaiser abgewendet worden und Gott bat, ferner den Kaiser zu schützen. Der Kaiser sprach seine Freude aus, daß das Abgeordnetenhaus den Wunsch gehegt, seine Empfindungen ihm persönlich zum Ausdruck zu bringen; er beklagte das schmerzliche Ereigniß, welches ihm zugestoßen. **Mit sichtlicher Bewegung hob er die Zeichen der Zeit hervor, die Jugend sei demoralisirt, alle Stände ohne Unterschied trügen Schuld an den Zuständen, die Maßnahmen der Staatsregierung würden einer zu scharfen Kritik unterzogen. Seit dem Tode Wilhelms I. habe die Autorität der Krone stark gelitten.**

Die „Nationalztg." bringt über die Ansprache des Kaisers an das **Präsidium des Abgeordnetenhauses** folgende Version:

Der Fall in **Bremen** sei ein Beweis dafür, welche Verwirrung in unreifen jugendlichen Köpfen herrsche. Das liege wesentlich daran, daß die Achtung vor Krone und Regierung mehr und mehr im Schwinden sei. In dieser Hinsicht seien die Verhältnisse in den letzten Decennien schlechter geworden. Der schwindende Respect vor der Autorität sei Schuld daran. **Statt dem allgemeinen Interesse des Volkes zu dienen, würden Sonderinteressen verfolgt.** Die Kritik der Maßnahmen der Regierung und der Krone erfolge in der schärfsten und verletzendsten Form. Hieraus erwachse **Unklarheit und Demoralisation in der Jugend.** Die **Volksvertretung solle und könne hier bessernde Hand anlegen.** Von der Schule beginnend, müsse hier Wandel geschaffen werden.

Der Kaiser sprach, sagt die „Nat.-Ztg.", in ernster eindrucksvoller Weise. Den Passus von der Verfolgung von Sonderinteressen mögen sich besonders die extremen Agrarier merken, und die conservativ-antisemitisch-alldeutsche Presse mag sich der oft über die Maßen gehässigen Form erinnern, in der sie neulich verschiedene Schritte des Monarchen anläßlich der Kaiserreise glossirt hat.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 23. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Präsident v. Kröcher Mittheilung von dem **Empfange des Präsidiums beim Kaiser.** Er schilderte den Empfang wesentlich in der von den Zeitungen verbreiteten Art. Abg. **Richter** (freis. Volksp.) bemerkte zur Geschäftsordnung: Es ist bis jetzt nicht üblich gewesen, derartige Reden Sr. Majestät, die ohne Anwesenheit eines verantwortlichen Ministers gehalten sind, hier wiederzugeben. Dieselben können deshalb keiner Kritik unterworfen werden. Ich stelle fest, daß eine Mittheilung wie die des Präsidenten in diesem Hause früher nicht vorgekommen ist. Außerdem lege ich Verwahrung dagegen ein, daß der Präsident v. Kröcher gegenüber dem Kaiser den Bremer Vorfall mit den Attentaten von Hödel und Nobiling im Jahre 1878 verglichen hat.

Präsident **Kröcher:** Ich habe Ihnen natürlich nicht jedes Wort Sr. Majestät genau wiedergeben können, sondern nur das, was nach meiner Meinung wichtig für Sie ist. Es liegt wohl kein Grund vor, von dem Attentat von 1878 zu sprechen. (Sehr richtig, rechts.) Ich habe dabei keinen Vergleich zu dem Bremer Vorfall und den Attentaten von 1878 gezogen. Ich hatte mir das wohl überlegt und nur gesagt, Se. Majestät hätte nur ähnliches erfahren. Ich denke, die Zulässigkeit dieser Art von Erwähnung wird nicht bestritten werden können. (Sehr richtig! rechts.) Ich denke, das ist eine Aeußerung, hinsichtlich welcher es keine Parteistreitigkeiten giebt. (Sehr richtig! rechts.) Ich habe mich zu dieser Aeußerung berechtigt und verpflichtet gehalten, und ebenso die Ansicht, die Se. Majestät hat, dem Hause mitzutheilen, und ich hoffe, daß es mir gelungen ist, diese Aeußerungen hier richtig wiederzugeben. (Bravo! rechts.)

Vicepräsident **Krause-Königsberg** (nat.-lib.): Ich kann als einziger Zeuge der Unterredung nur bestätigen, daß unser Präsident den Inhalt derselben richtig wiedergegeben hat. Eine Parallele zwischen den Attentaten von 1878 und von Bremen hat nicht gezogen werden sollen. Der Hinweis bezog sich lediglich auf die Verwundung. Wenn das Haus seinem Präsidenten einen derartigen Auftrag ertheilt, dann handelt es sich bei der Mittheilung über die Erledigung desselben nicht um einen Act der Staatsverwaltung, sondern um eine Aeußerung Sr. Majestät, die kennen zu lernen das Haus ein Interesse hat. (Sehr richtig! rechts.)

Der Centrumsabg. **Fritzen** stimmt dem Vorredner bei.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (cons.): Die Anwesenheit eines Ministers bei der Unterredung beim Kaiser würde nur nöthig gewesen sein, wenn es sich um einen Regierungsact des Königs handelte, um einen solchen handelte es sich aber nicht. Wir können daher dem Präsidenten nur dankbar sein, daß er uns davon Mittheilung gemacht hat.

Abg. Eugen **Richter** (freis. Volksp.): 30 Jahre lang gehöre ich dem Hause an (Zuruf rechts: Leider!) und es ist noch niemals vorgekommen, daß über eine unverbindliche, nicht gegengezeichnete Aeußerung des Kaisers dem Hause Mittheilung gemacht wurde.

Präsident **v. Kröcher** rügt den Zuruf „Leider!", der von rechts gefallen war, derselbe sei unfreundlich gegenüber dem Abg. Richter.

Alsdann wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 23. März.

Der Reichstagssession erster Theil.

Der erste Abschnitt der Thätigkeit des Reichstags für diese Session ist abgeschlossen. In 73 Sitzungen, oft von sehr langer Dauer, hat er den Reichshaushaltsetat, die beiden Nachtragsetats für die Kosten der China-Expedition und das kleine Gesetz zum Posttaxwesen, betreffend Abholefächer, erledigt und eine große Anzahl von Gesetzentwürfen berathen, die von den 14 Commissionen meist so weit gefördert sind, daß der Reichstag bei Wiederaufnahme seiner Thätigkeit die umfangreichen Berichte der Commissionen entgegennehmen kann.

Bereits am 19. November 1900 beschäftigte sich der am 14. November zusammengetretene Reichstag mit der sogenannten „China-Vorlage", die, der Budgetcommission überwiesen, erst am 13. Februar 1901 zur zweiten Lesung gelangte und am 15. Februar endgiltige Erledigung fand; die zweite China-Vorlage dagegen wurde kurzer Hand im Plenum erledigt.

Die erste Lesung des Etats nahm nur 4 Sitzungen in Anspruch, während wir für die zweite Lesung 35 Sitzungen zählen, von denen 11 allein auf die Debatte über den Etatstitel „Staatssecretär des Reichsamts des Innern" entfielen. Die dritte Lesung des Etats beanspruchte 3 Sitzungen von je 7- bis 8stündiger Dauer.

An Regierungs-Vorlagen gingen dem Reichstage zu und wurden bereits in erster Lesung im Plenum berathen: eine Seemannsordnung und der Entwurf eines Gesetzes für private Versicherungsunternehmungen. Der Commissionsbericht für beide Entwürfe wird während der Ferien ausgearbeitet werden. Dagegen konnten die Abgeordneten bereits die soeben vertheilten Berichte über das Urheber- und Verlagsrecht zum Studium mit nach Hause nehmen. Die an die Commission verwiesenen Gesetze über Schaumweinsteuer und den Verkehr mit Wein stecken noch in der Commission, ebenso der Entwurf einer Strandungsordnung. Die Entwürfe über die freiwillige Gerichtsbarkeit im Heere und über Unfallfürsorge für Beamte und Personen im Heere erlitten das Schicksal, von der Tagesordnung abgesetzt zu werden, als sie zum zweiten Male durchberathen werden sollten; ebenso auf Vorschlag der Regierung der Entwurf betreffend die Kalk-, Ziegel- und Gipsöfen.

Die Initiativ-Anträge sind während der langen Etats-Berathung etwas kümmerlich behandelt worden. Der Antrag Rintelen auf Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes nahm bereits zwei Schwerinstage in Anspruch, ebenso die Anträge betreffend die Wohnungsfrage. Sehr früh war das Centrum mit seinem sogenannten „Toleranz-Antrage" auf dem Platze; das Ende der Commissionsberathungen hierüber ist nicht abzusehen; nicht viel besser scheint es dem Antrage über Anwesenheitsgelder und freie Eisenbahnfahrt für die Reichtags-Abgeordneten zu gehen. Günstigere Aussichten bieten die bedeutungsvollen Anträge auf Abänderung und Erweiterung der Gewerbegerichte und für die Pflege des Friedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Bei der Berathung über die Beseitigung der Theatercensur mußte das Haus, nachdem es schon am 30. Januar und 6. Februar über diesen Antrag debattirt hatte, am 20. Februar seine Beschlußunfähigkeit constatiren. Der Antrag Klinckowström, betreffend die Frachttarife im deutsch-russischen Handelsvertrage, schwebt noch in der Budgetcommission.

Von den Interpellationen erregte diejenige über die 12 000 Mk.-Angelegenheit das größte Aufsehen; aber auch die Centrums-Interpellation über die Vorgänge in Köln, betreffend Vorbereitung von Reserveoffizieren (Duellfrage), sowie die Kohlennoth- und Polen-Interpellation (letztere wegen der polnischen Adressen bei Postsendungen) riefen heftige Debatten hervor.

Nach Ostern hat der Reichstag noch sehr viel Material aufzuarbeiten.

Kundgebungen für die Handelsvertragspolitik.

In den letzten Tagen sind die Kundgebungen zu Gunsten der Fortsetzung der Handelsvertragspolitik wieder durch eine Reihe von imposanten Versammlungen vermehrt worden. In **Landsberg a. W.** wurde in einer vom liberalen Wahlverein einberufenen Versammlung nach einem Vortrage des Abgeordneten des Wahlkreises Director Schrader einstimmig eine Protest-Resolution gegen jede weitere Erhöhung der Zölle angenommen. In **Dessau** sprachen die Abgg. Commerzienrath Roesicke und Steinhauer in einer von den vereinigten Liberalen einberufenen, das größte dortige Versammlungslokal bis auf den letzten Mann füllenden Versammlung ebenfalls unter lebhaftem Beifall gegen die agrarische Zollpolitik. Und in **Straßburg i. E.** erklärte sich eine große Wählerversammlung im Anschluß an einen Vortrag des Abg. Justizraths Riff ebenfalls für Fortsetzung der bisherigen Handelsvertragspolitik und gegen jede Erhöhung der Getreidezölle.

Die Versorgung der Kriegsinvaliden

Durch den dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurf betreffend Versorgung der Kriegsinvaliden werden nicht nur die Bezüge der Invaliden und der Kriegshinterbliebenen aus den Feldzügen vor 1871 geregelt. Es soll zunächst auch, nachdem der Reichstag den Entwurf für die Versorgung der Theilnehmer an der ostasiatischen Expedition und ihrer Hinterbliebenen abgelehnt hat, die Versorgung dieser Invaliden und ihrer Hinterbliebenen in gleicher Weise geregelt werden, wie die der Invaliden aus früheren Kriegen. Sodann sollen diejenigen Angehörigen der Schutztruppen, welche in Folge kriegerischer Unternehmungen invalide geworden sind, in das Gesetz mit einbezogen und auch ihren Hinterbliebenen die Vortheile desselben zugewendet werden. Schließlich soll, um die gesammte Kriegsversorgung dauernd einheitlich zu regeln, auch die Versorgung der Kriegsinvaliden und -Hinterbliebenen zukünftiger Kriege in dieses Gesetz eingeschlossen werden.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhause.

Bei Beginn der gestrigen Sitzung brachten die Alldeutschen Dringlichkeitsanträge ein und verlangten die wörtliche Verlesung der Interpellationen. Während der Sitzung fanden Unterhandlungen mit den Alldeutschen statt, um diese zur Einstellung der Obstruction zu bewegen. Als Resultat der Unterhandlungen wird die Thatsache angesehen, daß die Abgeordneten Wolf und Schönerer sich damit einverstanden erklärten, daß ihre Dringlichkeitsanträge ohne eine erste Lesung den betreffenden Ausschüssen überwiesen werden.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verhandelte das Haus die Angelegenheit der Disciplinarbehandlung des socialistischen Abgeordneten Seitz als städtischen Volksschullehrers seitens des Wiener Bezirksschulraths. Nach lebhafter Debatte, bei der es zu heftigen Streitigkeiten zwischen Socialdemokraten und Christlichsocialen kam, wurde ein Antrag Marchet angenommen, der Verfassungsausschuß solle binnen acht Tagen über die Angelegenheit berichten. Sodann wurden sämmtliche Nothstandsanträge nebst Resolutionen einstimmig angenommen und die Berathung über die Aufhebung der ärarischen Mauthen begonnen. Der weitere Verlauf der Debatte war ruhig.

Der Marseiller Ausstand.

Marseille, 22. März. Als heute Vormittag der **Gendarmerieleutnant** an der Bar vorbeiritt, wurde er von einem **Ausständigen** mit einer Syphonflasche **ins Gesicht geschlagen.** Der Offizier fiel besinnungslos vom Pferde; als er am Boden lag, wurde mit Steinen und Flaschen nach ihm und den zu Hilfe herbeigeeilten Gendarmen geworfen. Die Gendarmen und Polizisten mußten von ihrer **Waffe Gebrauch machen** und feuerten Schreckschüsse in die Luft. Die Straße, in der sich der Vorfall abspielte, wurde hierauf geräumt. In der Stadt herrscht große Bewegung. Einer der wenigen verkehrenden Straßenbahnwagen wurde von der Menge angegriffen und betriebsunfähig gemacht.

Der Zusammenstoß zwischen Ausständigen und der Gendarmerie war durch das Einschreiten der letzteren gegen die Ausständigen veranlaßt, welche in den Außenbezirken und im Inneren der Stadt den Verkehr der Straßenbahn, soweit er noch aufrecht erhalten wurde, durch Gewaltthätigkeiten unmöglich zu machen suchten. Dies Verfahren wurde den Nachmittag über fortgesetzt. Auf der Rue Cannebière ging die Gendarmerie gegen die Menge vor und drängte sie in die kleineren Straßen der alten Stadttheile zurück, wo einiger Schaden an den Kaufläden angerichtet wurde.

Jetzt drohen wieder eine Anzahl Gewerkschaften, so die der Tischler, der Schlosser und der Bäcker, sich am Ausstand zu betheiligen.

Die **Angestellten der Straßenbahnen** sind ebenfalls in den Ausstand getreten, nur einige Wagen verkehren unter dem Schutze von Gensdarmen. Bei der Ausfahrt der Wagen aus den Remisen kam es zu einigen Thätlichkeiten. Die Gesammtzahl der ausständigen Beschäftigungslosen beträgt gegenwärtig **18 000.** Für die meisten Oelfabriken, die bisher noch arbeiten, steht, da die Vorräthe an Rohstoffen vollständig aufgebraucht sind, die Schließung unmittelbar bevor.

Telegraphisch wird heute noch gemeldet:

Marseille, 23. März. (Tel.) Verschiedenen Gewerken angehörende Arbeiter veranstalteten in den Straßen Kundgebungen und nöthigten mehrere Ladenbesitzer, die Läden zu schließen. Der Abend verlief ruhig. Acht ausländische Ausständige wurden wegen Gewaltthätigkeiten gegen Polizeibeamte zu mehreren Monaten Gefängniß verurtheilt.

Die Friedensverhandlungen mit den Boeren.

London, 22. März. Dem Parlament sind die **Schriftstücke über die Friedensverhandlungen** mit den Boeren nunmehr zugegangen. Nach diesen Berichten sind die **Bedingungen**, welche den Boeren angeboten, von Botha aber abgelehnt wurden, folgende:

Sobald sich alle Boeren-Streitkräfte ergeben haben, gewährt die englische Regierung in den Colonien Transvaal und Oranje **Amnestie**, gegen die Engländer indessen, die aus Natal oder der Capcolonie stammen, soll nach den in diesen Colonien während des Krieges zur Anwendung gelangten Ausnahmegesetzen verfahren werden. Die auf St. Helena, Ceylon und anderswo in Kriegsgefangenschaft befindlichen Boeren sollen in die Heimath zurückbefördert werden. Die jetzige Militärverwaltung soll durch eine Verwaltung als Kroncolonie ersetzt werden, ferner soll in weitestem Maße **Selbstregierung** zugestanden werden. Das Kircheneigenthum und der Besitz öffentlicher Gesellschaften, sowie die Fonds für Waisen sollen respectirt werden. Die englische und holländische **Sprache** soll in gleicher Weise zur Anwendung gelangen. Die englische Regierung kann nicht verantwortlich gemacht werden für die Schulden, welche die letzten republikanischen Verwaltungen gemacht haben, ist aber bereit, eine Summe von nicht über 1 Million Pfund Sterling zur **Deckung von Schadenersatzansprüchen** von Boeren zu bewilligen. Den Farmern soll für die Verluste im Kriege Beistand durch Anleihen gewährt werden. Kriegssteuer sollen die Farmer nicht bezahlen. Diejenigen Burghers, welche des Schutzes von Feuerwaffen bedürfen, sollen Erlaubniß erhalten, Waffen zu tragen, wenn sie sich einen Erlaubnißschein geben und in die Liste eintragen lassen. Den Kaffern soll im beschränkten Maße Stimmrecht gewährt werden. Wenn eine das Volk vertretende Regierung eingerichtet ist, soll die gesetzliche **Stellung der Farbigen** in ähnlicher Weise geregelt werden, wie in der Capcolonie.

Unter den dem Parlament vorgelegten Schriftstücken befinden sich einige Telegramme. In einem solchen berichtet Kitchener über eine **Unterredung mit Botha** am 28. Februar in Middelburg Folgendes:

Ich lehnte ab, mit Botha über die Frage der Unabhängigkeit zu sprechen. Botha hätte gern gesehen, wenn gleich eine repräsentative Verwaltung eingerichtet worden wäre, schien aber auch befriedigt über die Einrichtung einer Kroncolonie. Botha fragte, ob man den Boeren erlaube, die Gewehre zum Schutz gegen die Eingeborenen zu behalten. Er legte namentlich Gewicht auf die Frage, ob Großbritannien die legalen Schulden der Republiken — auch die während des Krieges gemachten — übernehmen würde. Botha schien nichts dagegen zu haben, daß den Aufständischen aus den Colonien das Wahlrecht entzogen würde.

Das chinesische Problem.

Daß der englisch-russische Conflict endgiltig beseitigt ist, wird nunmehr auch amtlich in folgender Meldung des deutschen Obercommandos aus Peking vom 22. März bestätigt:

„Der englisch-russische Streitfall zu Tientsin ist in gemeinsamer Besprechung mit General Wogak und General Barrow vom militärischen Standpunkt in einer beide Theile befriedigenden Weise beigelegt worden. Beide Wachen und Posten werden eingezogen unter gegenseitigem Salutiren; die Engländer erklärten, daß eine Verletzung der russischen Flagge nicht beabsichtigt gewesen und daß die angebliche Entfernung russischer Grenzzeichen weder auf Befehl noch mit Wissen der Militärbehörde geschehen ist. Die Arbeit auf fraglichem Gelände wird nicht fortgesetzt, bis die Regierungen sich über den Besitz geeinigt haben oder besondere Verständigung darüber erreicht ist." Der diplomatische Krieg geht also fort.

Die Berathung der Gesandten über die **Friedensbedingungen** finden ihren Fortgang. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus herrscht unter ihnen über alle Fragen völlige **Uebereinstimmung**, mit Ausnahme zweier Punkte, nämlich bezüglich der Bewachung der **Verbindungslinie** zwischen Peking und dem Meere und der **Schleifung der Festungen.** Da dies rein militärische Fragen sind, werden die Generale hierüber einen Beschluß fassen und diesen dann den Gesandten mittheilen.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus **Newyork:** Die Union schlägt vor, China solle eine **Pauschalsumme von 200 Millionen** zahlen, von denen jede betheiligte Macht ein Achtel erhalten soll. Zwei oder drei in Peking vertretene Nationen seien zur Entgegennahme eines Schadenersatzes nicht berechtigt.

Washington, 23. März. Die **Entschädigung**, welche **China höchstens zahlen** kann, wird auf **200 Millionen Dollars** geschätzt. Die **Vereinigten Staaten** würden sich mit **25 Millionen begnügen** und würden sogar bereit sein, ihre Forderungen noch herabzusetzen, wenn die anderen Mächte einwilligen, die ihrigen in demselben Verhältniß zu reduciren. Die Vereinigten Staaten würden sogar einverstanden sein, daß von China im ganzen nur 100 Millionen Dollars gefordert werden. Sie halten sich aber für verpflichtet, für ihre Staatsangehörigen und für die Republik selbst eine Entschädigung in demselben Umfange sicher zu stellen, wie dies die anderen Mächte thun.

Eine Depesche aus **Peking** besagt, die chinesischen **Bevollmächtigten** hätten die von Rußland zugestandenen kleinen Abänderungen an dem russisch-chinesischen **Mandschurei-Abkommen** dem **Hofe** in Singanfu **mitgetheilt**, worauf der Hof durch ein Edict erwidert habe, das Abkommen könne die **kaiserliche Sanction nicht erhalten.**

Schanghai, 23. März. Einer Meldung der „North-China-Daily-News" zufolge wird der **russisch-chinesische Vertrag** bezüglich der Mandschurei am **26. März unterzeichnet** werden.

Yokohama, 23. März. Die **japanische Presse erkennt** in ihrer Besprechung des russisch-chinesischen Vertrages bezüglich der **Mandschurei** an, daß es für **Deutschland schwierig** sei, einzugreifen und daß Japan, was es auch thun möge, allein vorgehen müsse.

Ein **gelber kaiserlicher Erlaß**, wie er im Artikel 10 der Friedensbedingungen vorgesehen ist (**Strafandrohung für fremdenfeindliche Gesellschaften**), wurde am 21. März in Peking an allen Mauerecken der Stadt angeschlagen. Volkshaufen drängen sich vor den Anschlägen, um sie zu lesen.

Im **englischen Unterhause** fragte William Redmond an, ob mit Rücksicht auf den Abschnitt des englisch-deutschen Abkommens, welcher für Aufrechterhaltung der Integrität des chinesischen

Reiches eintritt, die englische Regierung bei der deutschen Regierung anfragen werde, ob in Bezug auf Rußlands Vorgehen in der Mandschurei irgend ein Schritt beabsichtigt sei. Der Staatssecretär des Aeußeren Cranborne antwortet, die russische Regierung habe wiederholt erklärt, es sei ihre Absicht, die Integrität Chinas zu achten, und die englische Regierung habe keine Kenntniß davon, daß Rußland dieselbe verletzt hätte.

Der Liberale Campbell Bannermann führte aus, die Lage der Dinge in Tientsin hätte im ganzen Lande große Unruhe hervorgerufen und die Vertreter des Volkes hätten von derselben unterrichtet werden müssen. Der Erste Lord des Schatzes Balfour erklärte, daß wenn Bannermann die Anfrage angekündigt hätte, dem Hause eine ähnliche Mittheilung geworden wäre, wie die, welche dem Oberhause zu Theil geworden sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. März. Heute Mittag unternahm der **Kaiser** seine erste Ausfahrt; er fuhr mit der Kaiserin im geschlossenen Wagen nach dem Mausoleum zu Charlottenburg, wo die Majestäten anläßlich des Geburtstages Wilhelms I. einen Kranz niederlegten. Vom Mausoleum kehrte das Kaiserpaar nach dem Schloß zurück, überall vom Publikum ehrfurchtsvollst begrüßt.

* **Berlin, 22. März.** Am **heutigen Geburtstag Kaiser Wilhelm I.** war das Mausoleum in Charlottenburg mit blühenden Azaleen, Flieder, Schneebällen und anderen Pflanzen prächtig geschmückt. Die General-Adjutanten des alten Kaisers, die Leibregimenter, militärische Vereine hatten Kranzspenden niedergelegt.

* **Berlin, 22. März.** Der **Kronprinz** trifft, wie jetzt feststeht, in **Wien** am 12. April ein. Eine Reihe großer Festlichkeiten wird in Wien zu Ehren des Kronprinzen veranstaltet, darunter am 14. April eine große Truppenrevue. Von Wien aus wird sich der Kronprinz nach Pest begeben, wohin ihn Kaiser Franz Josef begleiten wird und wo ein großer Hofball stattfindet, wozu das gesammte diplomatische Corps aus Wien und der hohe Adel sich einfinden werden.

— Die Nachrichten über die bevorstehende Verlobung des **Kronprinzen** werden von bestunterrichteter Seite als erfunden bezeichnet. Der „Kreuzztg." zufolge geht der Kronprinz Ende April oder Anfang Mai nach Bonn, um dort das Sommersemester zu verleben.

— Das **Befinden des Finanzministers v. Miquel,** welcher sich am Mittwoch eine sehr starke Erkältung zugezogen hatte, ist noch keineswegs erheblich besser, gleichwohl hielt der Minister heute Morgen mit dem Oberpräsidenten **v. Bitter**-Posen und Oberbürgermeister **Witting aus Posen** eine längere **Besprechung** wegen Aufbringung der Mittel für die Niederlegung des Posener Festungsterrains. Herr v. Miquel wird sich Schonung auferlegen müssen und noch einige Tage gezwungen sein das Zimmer zu hüten.

— Die „Post" meldet aus **Saarbrücken:** Im Sinne **Stumms,** welcher beabsichtigte, anläßlich des demnächst stattfindenden 100jährigen Familienbesitzes der Neunkirchener Eisenwerke eine Stiftung zu einer dauernden **Sicherung** der Wohlthätigkeitsanstalten der Firma zu errichten, stellten die Erben jetzt als ersten Schritt zur Verwirklichung dieses Vorhabens 500 000 Mark als Karl-Ferdinand-Stiftung bereit.

* **[Der Kaiser]** erträgt, wie dem „B. Tgbl." geschrieben wird, die Folgen seines letzten Unfalles mit gutem Humor. An den Abenden ist der Scat als bewährtes Beruhigungsmittel für Reconvalescenten in seine Rechte getreten. Herr v. Podbielski, ein vorzüglicher Scatspieler, ist einer der am häufigsten zugezogenen Partner am Spieltisch.

* **[Der Kaiser und die ostafrikanische Centralbahn.]** Eine coloniale Correspondenz schreibt: Der Bahnbau in Ostafrika ist auch zur Sprache gekommen, als der neue Gouverneur Graf Götzen am 19. d. zur kaiserlichen Frühstückstafel zugezogen war. Auf die Frage des Kaisers, wie es in Ostafrika stehe, erwiderte Graf Götzen, die Nachrichten von dort seien schlimm. Der Handel und die Firmen gingen von uns hinweg, da der Verkehr abnähme. Sie zögen dahin, wo Regsamkeit und Fortschritt vorhanden wäre. Wenn wir nicht die Bahn bauten, ginge unser Schutzgebiet weit zurück. Der Kaiser sprach dann mit dem Reichskanzler darüber, der wohl an der ersten Lesung im Reichstage nach Ostern Theil nehmen wird.

* **[Von der Wiedereinführung der Prügelstrafe]** will auch das christlich-sociale „**Volk**" nichts wissen. Es schreibt: „. . . . Es muß jeder verständige Politiker einsehen, daß eine Wiedereinführung der Prügelstrafe ein Unding ist. Man sollte vielmehr darauf sinnen, in solchen Fällen, wo auch der Wohlwollendste diesem oder jenem Lumpen eine Tracht Prügel wünschen möchte, eine Verschärfung der Strafen eintreten zu lassen, die das erreicht, was man in der sogenannten Wiedereinführung der Prügelstrafe beabsichtigt. Vor allem könnte man den jetzt oft sehr bequemen und faulen Strafvollzug für Rohheitsverbrecher durch Zwang zu harter Arbeit verschärfen, oder noch besser gewisse immer wieder rückfällige Verbrecher dieser Art nach Ostafrika bringen, wo sie sich bei Eisenbahn- und Wegebau nützlich machen mögen. Die Conservativen aber sollten sich zu reactionären Versuchen, wie Herr Oertel sie zu vertreten liebt, nicht immer wieder hergeben. Dergleichen macht nur böses Blut, und erreicht wird gar nichts."

* **[Zur Mörchinger Affaire]** wird der „Frkf. Ztg." aus Metz gemeldet: Die Nachricht, daß Oberleutnant Rüger aus Mörchingen auf seinen geistigen Zustand beobachtet werde, ist falsch. Ein darauf abzielender Antrag seines Vertheidigers wurde abgelehnt. Der Termin zur Verhandlung vor dem Ober-Kriegsgericht ist noch nicht bestimmt, da sich die Acten in den Händen des Gerichtsherrn, Generaloberst Grafen Häseler befinden, der zur Zeit krank ist.

* **[In Baiern]** wird dem **Bunde der Landwirthe** warm. Aus Kulmbach wird den „Münch. Neuest. Nachr." gemeldet: Eine am Sonntag in Mainlens abgehaltene, äußerst zahlreich besuchte Bauernversammlung verlief sehr stürmisch. Abg. Prieger und Redacteur Memminger sprachen gegen den Bund der Landwirthe, der durch Wenng und Gutspächter Weilnböck vertreten war. Memminger hatte bald die Masse für sich, der „Bund der Landwirthe" erlitt eine Niederlage wie noch nie. Damit wird die von Memminger angekündigte Vertreibung des Bundes aus Oberfranken begonnen haben.

Kiel, 23. März. Der Magistrat und die Stadtverordneten beschlossen einstimmig, anläßlich des Bremer Attentats und der häufigen Besuche des Kaisers in Kiel **eine gemeinsame Aufforderung** an die Bevölkerung zu erlassen, worin ersucht wird, beim **Passiren des Kaisers** seine nächste Umgebung zu beobachten, um **Angriffe** wahnwitziger Verbrecher oder unzurechnungsfähiger Personen **rechtzeitig abwenden** zu können.

Die städtischen Collegien beschlossen ferner einstimmig eine **Protestresolution** gegen die **Erhöhung der Zölle.**

Kiel, 22. März. Die städtischen Collegien beschlossen heute Abend den Bau **eines Handelshafens in der Wiker Bucht** und bewilligten hierfür 1 100 000 Mark.

Essen, 22. März. Der „Rein.-Westf. Ztg." zufolge nahm die heutige Zechenbesitzer-Versammlung des **Kohlensyndicats** den Vorschlag des Beiraths an, für das zweite Quartal **keine weitere Fördereinschränkung** festzusetzen, sondern eine zehnprocentige Einschränkung wie im ersten Quartal bestehen zu lassen.

Schweiz.

Mentone, 23. März. Freifrau **v. Ketteler,** die Gattin des ermordeten Gesandten, ist hier zu längerem Aufenthalt eingetroffen.

Rußland.

Petersburg, 23. März. In der Nacht zu Freitag **feuerte** der **Statistiker** der Samarer Landesverwaltung Lagowski in das auf ebener Erde gelegene Arbeitszimmer des **Ober-Procureurs der heiligen Synode,** Pobiedonoszew, in welchem sich dieser aufhielt, **zwei Schüsse ab.** Beide Schüsse hatten die Richtung nach dem Schreibtisch des Zimmers; einen dritten Schuß feuerte Lagowski auf das Fenster der Wohnung des Pförtners ab. Als Lagowski zum vierten Male schießen wollte, versagte die Waffe. Die beiden ersten Kugeln gingen in die Zimmerdecke. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Petersburg, 22. März. Eine Bekanntmachung des Stadthauptmanns **untersagt** Zusammenkünfte und **Volksversammlungen** auf Straßen und Plätzen zu Zwecken, welche der staatlichen Ordnung und öffentlichen Ruhe entgegen sind. Zuwiderhandelnden wird administrative Strafverfügung bis zur Dauer von drei Monaten oder Geldstrafe bis 500 Rubel angedroht.

Moskau, 23. März. Der **Universitätsprofessor Melitow** ist **verhaftet** worden, weil eine bei ihm vorgenommene Haussuchung Documente zu Tage förderte, die seine Verbindung mit Socialisten beweisen. Er wurde in ein entlegenes Gouvernement versetzt.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. März. Der **Arbeiterstreik** hat einen bedenklichen Umfang angenommen. Außer den Eisenbahnarbeitern haben auch die Bautischler und Hafenarbeiter einen Streik angekündigt.

Italien.

Neapel, 23. März. Der **Ausstand der Auslader** dauert fort. Mehrere hundert Arbeiter, welche keinem Syndicat angehören, arbeiten unter dem Schutze der Polizei. Die Ladung des **Dampfers** „Massilia" wird von der Mannschaft gelöscht. 2000 Ausständige beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn man den von Südfrankreich kommenden Dampfern das Einlaufen in den Hafen verbietet. Man hofft, daß der Ausstand morgen beendet sein wird.

Belgien.

Brüssel, 23. März. Präsident **Krüger** wird auf Anrathen der Aerzte im April für kurze Zeit nach Hilversum in Nordholland gehen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 23. März.

Wetteraussichten für Sonntag, 24. März.
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Milde, wolkig, theils heiter. Vielfach neblig. Nachts kalt. Strichweise Regen.

* **[Panzer-Division.]** Als **Schiffsärzte** der Danziger Panzer-Reserve-Division sind ernannt: Dr. Mediger für „Hagen", Dr. Kautzsch für „Odin".

* **[Außerdienststellung.]** Der zur Grundreparatur auf der kaiserl. Werft hierher gebrachte kleine Kreuzer „**Condor**" wird heute außer Dienst gestellt. Seine Mannschaft fährt sofort per Eisenbahn nach Wilhelmshaven.

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle lagen heute folgende Meldungen über die Wasserstände vor: Thorn 3,12, Fordon 3,14, Culm 3,08, Graudenz 3,44, Kurzebrack 3,94, Pieckel 3,74, Dirschau 4,,08, Einlage 3,06, Schiewenhorst 2,52, Marienburg 3,00, Wolfsdorf 2,94 Meter.

Heutiger Wasserstand bei **Warschau** 2,77 (gestern 2,88) Meter.

Aus **Culm** wird telegraphisch gemeldet: Weichseltraject jetzt von 8 Uhr früh bis 6½ Uhr Nachmittags.

* **[Versammlung über die Handelsverträge und Getreidezollerhöhung.]** Von der Danziger Ortsgruppe des deutschen Handelsvertragsvereins berufen, fand gestern Abend im Bildungsvereinshause eine öffentliche Versammlung unter dem Vorsitz von Herrn Emil Berenz, mit der Berufung der Herren Commerzienrath Claassen, Geheimrath Gibsone und Uhrmacher Kammerer sen. als Beisitzer, statt. Der Vorsitzende bemerkte einleitend:

M. H. Es wird Ihnen bekannt sein, daß sich anfangs dieses Jahres unter der Leitung des Herrn v. Siemens in Berlin ein Verein gebildet hat, der es sich zur Aufgabe macht, durch Wort und Schrift über die Bedeutung der Handelsverträge Aufklärung zu verbreiten. Es bestand die Absicht, Ortsgruppen in den verschiedenen Städten zu bilden. Herr Commerzienrath Stoddart und Herr Unruh, welche in der Berliner constituirenden Versammlung waren, haben nun hier in Danzig eine Ortsgruppe gegründet, welche diese Versammlung einberufen hat. Ich begrüße die Erschienenen und bedaure, daß die Versammlung nicht noch zahlreicher besucht ist. Die Handelsverträge sind für Danzig von allergrößter Bedeutung, geradezu eine Lebensfrage. Ich kam eben aus Rußland zurück. Dort herrscht in Folge der Agitationen unserer Agrarier eine sehr ungünstige Stimmung gegen uns. Wenn der Handelsvertrag mit Rußland nicht zu Stande kommt, so droht man, alle Deutschen aus Rußland zu vertreiben und für die polnischen Arbeiter die Grenze zu sperren. Die Industrie ist ungemein an dieser Frage interessirt, so daß ich es nur bedauern kann, daß die Herren sich nicht lebhafter und zahlreicher an der Gegenagitation betheiligen.

Das einleitende Referat für die Verhandlungen hatte Herr Dr. Fehrmann übernommen, der nun in eingehender Darlegung über die **Handelsverträge** und **Zolltarife** etwa Folgendes ausführte: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Periode des wirthschaftlichen Aufschwunges ihren Höhepunkt erreicht hat, die wirthschaftliche Entwicklung bewegt sich in wellenförmigen Linien. Im Durchschnitt ist diese Linie aber eine aufwärts steigende. Der Aufschwung, den wir in der vergangenen Periode hatten, ist geradezu beispiellos. Man wird richtig gehen, wenn man diese glänzende Periode den Handelsverträgen zuschreibt. Durch Handelsverträge erhält der Güteraustausch und damit die Production eine feste Grundlage. Die Niederlassungsverträge werden günstig beeinflußt. Die Eisenbahntarife werden fest gelegt, wie dies in Art. 19 des russischen Handelsvertrages geschehen ist. Die Gegnerschaft gegen die Handelsverträge geht von den Agrariern aus. Auch wir wünschen, daß die Landwirthschaft kräftig gedeiht und daß ihr jede mögliche Unterstützung gewährt wird. Wir sagen die Landwirthschaft und die Agrarier sagen das auch, aber wir meinen auch die Landwirthschaft und die Agrarier meinen nur die jeweiligen Besitzer, in erster Reihe die Großgrundbesitzer. Von dem autonomen Tarif ist es jetzt etwas stiller geworden. Die großartigen Vortheile der Handelsverträge sind denn doch zu klar vor aller Augen. Die Gegner wollen die Sache nur durch andere Vorschläge todt machen. Sie wollen einen Doppeltarif, welcher die Handelsverträge wahrscheinlich unmöglich machen würde, wenigstens verlangen sie einen Doppeltarif für landwirthschaftliche Producte, denn davon verständen die anderen nichts. Die Agrarier sagen, wir brauchen höhere Zölle, weil die Productionskosten höher sind als die Verkaufspreise der Producte. Aber wie hoch sind denn die Productionskosten? Darüber weiß man nichts Genaues. Wir wünschten hierüber Erhebungen. Haben überhaupt alle Landwirthe ein Interesse an hohen Zöllen? Ein Mann mit Ar und Halm, der frühere Reichskanzler Fürst v. Hohenlohe, hat im Reichstage erklärt, daß die kleineren und mittleren Landwirthe kein Interesse an höheren Zöllen haben. Dies Interesse liegt nur bei etwa 25- bis 26 000 größeren Grundbesitzern. Ein Herr auf dem letzten Handelstage, welcher Kaufmann und Rittergutsbesitzer ist, stimmte für höhere Zölle. Ich fragte ihn nach seinem Beweggrunde. Er sagte, er wolle den landesüblichen Zinsfuß herauswirthschaften. Ich empfahl ihm, das Gut zu verkaufen und das Geld in Staatspapieren anzulegen. Er antwortete, das wolle er nicht, denn der Besitz bringe ihm viele Annehmlichkeiten, Jagdvergnügen u. s. w. und darauf möchte er nicht verzichten. Ich sagte ihm, daß er diese Annehmlichkeiten dann auch bezahlen und den Luxus in Geld umrechnen müsse. So sind beim Großgrundbesitz viele Luxus-Imponderabilien vorhanden, die sich jeder Geschäftsmann anrechnen lassen muß. Weshalb kann nun der ausländische Grundbesitzer billiger produciren? In Rußland sind die Arbeiterlöhne billiger, in Amerika ist mehr Kapital vorhanden und die Preise für Grund und Boden sind in beiden Ländern weit billiger. Durch Zollerhöhungen würden die deutschen Bodenpreise noch weiter erhöht werden und die Klagen über zu niedrige Verzinsung des Anlagekapitals werden noch stärker werden. Sichere und gleichbleibende Verhältnisse können nur herbeigeführt werden, wenn die Zölle vermindert und schließlich ganz beseitigt werden. Jedenfalls dürften die Zölle nicht noch erhöht werden. Die Nationalökonomie ist eine junge Wissenschaft, aber das dürfte als unumstößlicher Grundsatz gelten, daß der Wohlstand eines Landes durch Schutzzölle nicht gehoben werden kann. Industriezölle geben zu ungesunden Ring- und Cartellbildungen Anlaß. Manche Industrien werden dadurch ins Ausland getrieben. (Redner führte einige Beispiele an.) Das ist dann nationale Wirthschaftspolitik! Welches sind nun die am meisten Geschädigten bei der Schutzzollpolitik? Die Beamten, Angestellten und vor allem die Arbeiter und Handwerker. Bei einem Jahresverbrauch von 180 Kilogr. Getreide pro Person beträgt die Jahresbelastung einer Familie mit fünf Köpfen 31.5 Mk. und bei einem Zoll von 7,50 Mk. 67 Mk. Der Arbeiter wird allein durch diesen Zoll mit 4⅕ resp. 9 Proc. seines Einkommens besteuert. Wer ein Einkommen von 10 000 oder 100 000 Mk. hat, zahlt einen geringeren Procentsatz Steuern als der Arbeiter. Das ist das Traurige und Unsittliche an den Getreidezöllen, daß sie wie eine Kopfsteuer wirken. Wie vertheilt sich nun die Zollbesteuerung auf den Staat und Grundbesitz? Etwa 10 Millionen Tonnen Getreide werden im Inlande producirt und 2 Millionen eingeführt. Von den 67 Mk. Jahresbelastung fließen 13 Mk. in die Staatskasse und 54 Mk. in die Tasche des Großgrundbesitzers. Die Stein-Hardenberg'schen Agrargesetze brachten die Befreiung der Bauern. Die Großgrundbesitzer beklagten sich, daß ihnen die Frohnarbeiten der frühern Zeit genommen seien. Diese Frohnarbeit will man jetzt wieder einführen auf dem Wege der Zollgesetzgebung. Die Zollbelastung von 7,50 Mark entspricht einer Arbeitsleistung von fünf Wochen im Jahre. Die Arbeiter müssen dann fünf Wochen unentgeltlich arbeiten, und zwar eine Woche dem Staate und vier Wochen dem Großgrundbesitzer. Und heute müssen alle, nicht nur die Frohnbauern, den Grundbesitzern frohnden. Was wird aus unserer Exportindustrie, wenn die Handelsverträge nicht zu Stande kommen? Etwa 21 Millionen Menschen arbeiten für die Exportindustrie und diese würde lahm gelegt werden. Rußland wird sich schließlich sagen: Deutschland braucht unser Getreide, und wenn es seine Menschen nicht ernähren kann, dann müssen sie auswandern und dadurch wird Deutschland, der frühere „geographische Begriff", geschwächt. Die Agrarier sagen, wenn wir Geld haben, dann hat es auch die Industrie. Wenn die Industriearbeiter mehr für Lebensmittel zahlen müssen, dann brauchen sie wieder höhere Löhne und dadurch werden die Industrieproducte für die Landwirthe wieder theurer und die alten Verhältnisse sind wieder da. Die Exportindustrie aber ist vernichtet. Es wird dazu nicht kommen, wenn wir unsere Schuldigkeit thun. Der Handelsvertragsverein ist zu diesem Zwecke begründet. Treten Sie demselben bei. Redner verlas nun die Grundsätze des Handelsvertragsvereins, welcher kein Freihandelsverein sei, sondern die Mitte halte. Alsdann verlas Redner folgende Resolution:

Die im Bildungsvereinshause heute versammelten Bürger Danzigs protestiren gegen die geplante Getreidezollerhöhung, welche die Lebenshaltung des Volkes schwer bedrücken und den Abschluß günstiger Handelsverträge aufs äußerste erschweren würde.

Sie erwarten vom Bundesrath und Reichstag ein entschiedenes Festhalten an der bewährten Handelsvertragspolitik des Grafen Caprivi, Danzigs ehemaligen Ehrenbürgers, dessen Vertragswerk einstmals der Kaiser selbst als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse und als eine rettende That gepriesen hat.

Sie erwarten dieses Festhalten im Interesse des ganzen Vaterlandes sowohl als besonders im Interesse Danzigs im Hinblick auf die unabsehbaren Schädigungen, die eine Wiederkehr handels- und zollpolitischer Feindseligkeiten namentlich mit Rußland für das gesammte Danziger Erwerbsleben und insbesondere für die in Danzigs Handel und Industrie beschäftigte Arbeiterschaft mit sich bringen würde.

Es wurde darauf in die Discussion eingetreten. Dr. Herrmann citirte dabei des näheren die Rede, in welcher einst der Kaiser auf dem brandenburgischen Provinziallandtage die Handelsvertragspolitik des Grafen Caprivi als „eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse" und als eine „rettende That" gefeiert hat, und führte noch mehrere markante Aeußerungen des Kaisers zu Gunsten der Handelsvertragspolitik an. Er erinnerte daran, daß Graf Caprivi im März 1894 im Danziger Artushofe sich dahin ausgesprochen hat, „daß die Mitwirkung des Kaisers die nothwendige Vorbedingung für das Gelingen des deutsch-russischen Handelsvertrages war und daß der Kaiser, fest überzeugt, daß es zum Wohle des ganzen Vaterlandes, zum Wohle aber auch besonders der Seestädte gereiche, durch seine Initiative und seine Willenskundgebungen den Vertrag an das erreichte Ziel gebracht habe". Ferner habe der Kaiser am 5. Februar 1894 auf einem Diner beim Reichskanzler die Erwartung ausgesprochen, „der Reichstag werde sich mit der Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages ein unvergängliches Denkmal errichten. Die Annahme des Antrages bilde ein wesentliches Moment für die Erhaltung des Friedens; die Ablehnung könnte nach der entgegengesetzten Seite rücken. Und als man ihm die Nothlage der Landwirthschaft vorhielt, entgegnete er:

> Er sei der Ueberzeugung, daß der Schutzzoll von **3½ Mark in ausreichendem Maße die Landwirthschaft schütze.** Noch vor 10 Jahren würde man einen solchen hohen Zollschutz selbst in der Mehrzahl der landwirthschaftlichen Kreise fast für undenkbar erklärt haben.

Noch deutlicher drückte sich der Kaiser nach einem erst später veröffentlichten Berichte eines conservativen Mannes, des Oekonomieraths Andersch-Kalgen, bei dieser Gelegenheit aus. In dem Bericht heißt es:

> Se. Majestät hat sich bei dieser Gelegenheit eben am 5. Februar 1894 ganz deutlich darüber ausgesprochen, daß er im Falle der Ablehnung des russischen Handelsvertrages keinen anderen Ausweg für möglich halte, als die Entwicklung eines wirklichen „Krieges aus dem wirthschaftlichen Kriege"; eine Mobilmachung, drei Monate nach der Ablehnung des Handelsvertrages, sei nach seiner Ansicht die unausbleibliche Folge. In dem Falle aber würde das ganze Land aufstehen und den 160 Agrariern Schuld geben, daß sie nur ihre eigenen Interessen und nicht die des gesammten Vaterlandes zu Rathe gezogen hätten.

Ein Jahr später hat dann der Kaiser auf dem brandenburgischen Provinzial-Landtage das Wort gesprochen:

> „Ich kann es nicht dulden, daß den ärmeren Klassen das Brod vertheuert wird. **Man kann Mir doch nicht zumuthen, Brodwucher zu treiben.**"

Wenn der Kaiser damals so energisch für die Handelsvertragspolitik eintrat, so sei auch um so mehr Hoffnung, daß die Stimme des Volkes, wenn sie Protest gegen den Abbruch dieser Politik erhebt, nicht ungehört verhallt. Jedenfalls sei es Pflicht gerade der Danziger, sie seien es sich und den Manen ihres einstmaligen großen Ehrenbürgers Caprivi schuldig, dessen Werk gegen den drohenden agrarischen Ansturm mit allen Kräften schützen zu helfen. Er empfehle deshalb möglichst einstimmige Annahme der Resolution. (Beifall.)

Herr Bartel bemängelt an der Resolution, daß sie sich nur gegen die Erhöhung der Getreidezölle ausspreche; man müsse erklären, daß man die Getreidezölle überhaupt nicht haben wolle. Da dies die Resolution nicht thue, könne er nicht für dieselbe stimmen.

Herr Dr. Fehrmann erwidert, daß es zur Zeit nicht angebracht sei, eine solche Forderung aufzustellen, die ganz aussichtslos sei. Man könne doch nun einmal nicht mit dem Kopfe durch die Wand. Später, wenn die Verhältnisse anders und günstiger liegen sollten, wäre auch er dabei, an einer Abtragung der Getreidezölle mitzuwirken.

Herr Bartel bleibt dabei, daß er einen entschiedenerern Ton angeschlagen wissen wolle.

Herr Berenz führt aus, daß es doch unsere Hauptaufgabe sei, fürs erste zur Verlängerung der Handelsverträge beizutragen, unter denen wir uns wohlbefunden haben. Gewiß sei es besser, keine Getreidezölle zu haben. Aber jetzt sei es unser nächstes Interesse, uns das zu erhalten, was wir haben, die Handelsverträge auf der bisherigen Basis.. Sonst erreichten wir wahrscheinlich gar nichts.

Herr Dr. Herrmann erinnert daran, daß neulich in Frankfurt a. M. eine große vom Handelsvertragsverein veranlaßte Versammlung stattgefunden hat, an der gleichfalls Parteigenossen des Herrn Bartel Theil nahmen, und wobei eine Resolution einstimmig zur Annahme gelangte, die auch nur gegen die „Erhöhung" der Getreidezölle protestirte. Mit Hinweis darauf ersucht er Herrn Bartel, seinen Widerspruch fallen zu lassen.

Herr Bartel wünschte zunächst doch noch eine schärfere Fassung, da es sich doch nur um eine Meinungsäußerung der Versammlung handelte und nicht um eine Kundgebung an die maßgebenden Instanzen.

Nachdem darauf der Antrag gestellt und angenommen worden war, die Resolution dem Bundesrath und Reichstag übermitteln zu lassen, erfolgte einstimmige Annahme der Resolution, worauf der Vorsitzende mit Dankesworten für die Erschienenen der Versammlung gegen 10 Uhr schloß.

* **[Directorwahl.]** Wir erfahren, daß der Aufsichtsrath der benachbarten Zuckerfabrik Praust unsern Mitbürger Herrn Felix Kawalki zum kaufmännischen Director dieses Etablissements gewählt hat. Bei der dem neuen Director eigenen Thatkraft in Verbindung mit langjähriger Branchekenntniß darf man unter der neuen Leitung fortan wohl eine günstige Entwicklung der Fabrik erwarten.

* **[Deutscher Anwaltstag in Danzig.]** Zum ersten Male wird in diesem Jahre der hochangesehene, stets von den namhaftesten Juristen besuchte Deutsche Anwaltstag in einer Stadt der Ostprovinzen abgehalten werden. Er ist bisher über Berlin hinaus nach Osten nicht vorgedrungen, um so erfreulicher und ehrenvoller für unsere Stadt ist es, daß als Congreßort für den 15. Deutschen Anwaltstag Danzig erwählt ist. So werden wir denn in der ersten Hälfte des September d. J. denselben hier begrüßen. Für eine gastliche Aufnahme desselben und für die mehrtägigen Verhandlungen sind die ersten Vorbereitungen hier bereits im Gange.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 16. bis 22. März wurden geschlachtet: 42 Bullen, 57 Ochsen, 70 Kühe, 359 Kälber, 164 Schafe, 856 Schweine, — Ziegen, 7 Pferde. Von auswärts geliefert: 148 Rinderviertel, 210 Kälber, 4 Ziegen, 17 Schafe, 136 ganze Schweine, 9 halbe Schweine.

* **[Urlaubsreise.]** Herr Landrath Dr. Maurach ist bis zum 5. Mai d. Js. beurlaubt und wird während dieser Zeit vom Kreisdeputirten Herrn Gutsbesitzer Burandt-Gr. Trampken vertreten werden.

δ **[Der Verein der weiblichen Angestellten in Handel und Gewerbe]** hielt gestern seine zweite General-Versammlung ab. Aus dem vom Vorstand erstatteten Jahresbericht für das Jahr 1900 ist hervorzuheben, daß die günstige Fortentwicklung des Vereins, der sich am 10. Febr. 1899 constituirte, nicht in geringem Maße dem Wohlwollen der städtischen Behörden, wie dem Interesse der Herren Chefs zu danken ist. Auf Anregung des Berliner Hilfsvereins trat der Verein dem deutschen Verbande für das kaufmännische Unterrichtswesen bei. Die im August im Verein veranstaltete

Enquete lieferte von 50 Procent der Mitglieder statistisches Material über Gehalts- und Wirthschaftsverhältnisse, kaufmännische Vorbildung, Arbeitsdauer u. s. w. Zur Berathung der Achtuhr-Ladenschlußfrage hatte sich der Vorstand den Vorständen der hiesigen kaufmännischen Vereine angeschlossen. Eine Anzahl wirthschaftlicher Vortheile wurden auch in diesem Jahre durch ermäßigte Preise für Theater-, Concert-, Bade- und Dampferbillets, sowie Rabattverträge mit verschiedenen hiesigen Geschäften den Mitgliedern zugänglich gemacht. Sommerfrischen wurden ebenfalls zu ermäßigten Preisen nachgewiesen und benutzt. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresschluß 233 gegen 166 im vergangenen Jahre. Die Stellenvermittlung hat sich erfreulich gehoben. Von 143 Stellensuchenden wurden 54 untergebracht. Der juristische Rath ist in drei Fällen nachgesucht und die Alters-, Lebens- und Rentenversicherung von drei Mitgliedern in Anspruch genommen. Die Gesangsübungen wurden unter Leitung von Frl. Anna Rohleder fortgesetzt. Außerdem fanden im Laufe des Vereinsjahres vier Vorträge statt. Auch einige Vergnügungen vereinigten die Mitglieder in zwangloser Weise. — Nach der Erstattung des Jahres- und Kassenberichts machte die Vorsitzende Fräulein E. Brehmer zunächst auf den Vortrag des Herrn Syndicus Dr. John aufmerksam, welcher am 29. März über „Die Frau in der Industrie" sprechen wird, und ging dann zur weiteren Tagesordnung über, worunter Wiederwahl des Vorstandes stattfand. An Stelle der Damen Frl. Emmersleben und Heinrichsdorff, welche in Folge Fortzugs von Danzig aus dem Vorstande geschieden sind, fand eine Neuwahl zweier Damen statt. Aus den geschäftlichen Mittheilungen ist noch zu erwähnen, daß Herr Rechtsanwalt Suckau in Zukunft nur denjenigen Vereinsmitgliedern Rechtshilfe ertheilen wird, welche mit einer im Bureau zu erhaltenden Legitimationskarte versehen sind, ferner, daß auf Anregung der Schwestervereine im Sommer eine Conferenz in Coburg stattfinden wird, der sich auch von hier aus ein oder zwei Vorstandsmitglieder anschließen werden. In Folge des immer stärker hervortretenden Wunsches, den Fortbildungsschulzwang auch auf weibliche Angestellte unter 18 Jahren auszudehnung, ist eine Petition in diesem Sinne an den Magistrat eingereicht worden. Zum Schluß machte die Vorsitzende noch darauf aufmerksam, daß zum Besten des Arnoldhauses am 17. April cr. ein Unterhaltungsabend stattfindet.

* [Durchgangswagen.] Nachdem die Bahnsteigsperre auf den Hauptbahnen fast allgemein durchgeführt ist, erscheint der Eisenbahnverwaltung die Verwendung von Durchgangswagen in Personenzügen nicht mehr von solcher Bedeutung wie früher. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher in Aussicht genommen, bis auf weiteres nur Abtheilwagen — abgesehen von den Wagen für D-Züge — beschaffen zu lassen. Der Bedarf an Durchgangswagen für Nebenbahnzüge soll aus den Beständen der Hauptbahnen gedeckt werden.

* [Lotterie.] Der Minister des Innern hat dem geschäftsführenden Ausschusse der „Internationalen Ausstellung für Feuerschutz und Feuerrettungswesen Berlin 1901" die Genehmigung ertheilt, in Verbindung mit dieser Ausstellung eine öffentliche Verloosung von Ausstellungs- und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Loose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

* [Thierseuche.] Unter dem Schweinebestande des Herrn Molkereipächters Gygax in Steegen ist die Schweineseuche ausgebrochen.

* [Vortragsabend.] Der Bürgerverein von 1870 hat zu Montag einen „Vortrags- und Familienabend" für seine Mitglieder und deren Familien im Saale des Bildungsvereinshauses veranstaltet. Den Vortrag wird Herr Consistorialrath Reinhard über: „Danzig unter dem schwarzen Kreuz oder der deutsche Ritterorden in Danzig" halten.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr Herthastraße Nr. 13 von den Bauunternehmer Stellmacher'schen Eheleuten an die Privatier Ellerwald'schen Eheleute für 40 250 Mk.; Rittergasse Nr. 5 von dem Büchsenmacher Kotzky an den Uhrmacher Johannes Simon für 15 130 Mk.; Heubude Blatt 34 von den Eigenthümer Prohl'schen Eheleuten an den Schankwirth Hermann Renk; Brandstelle Nr. 2 von der Frau Kaufmann Blumberg, geb. Davidsohn, an die Wittwe Agathe Blumenthal, geb. Goldberg, für 4500 Mk.; Hundegasse Nr. 36 und Hintergasse Nr. 21 von dem Gerichtsassessor Dr. Barg in Ostrowo an den Fischhändler Müller für 76 000 Mk.

-r. [Strafkammer.] Wegen Röthigung und Erstattung einer wissentlich falschen Anzeige war der Fischereibesitzer August Konkel aus Nadolle (Kreis Neustadt) unter Anklage gestellt. K. besitzt das Recht, die Jagd und Fischerei auf dem Zarnowitzer See auszuüben. Herrn Rittergutsbesitzer Mielke in Burgsdorf hatte er die Ausübung der Jagd gestattet. Am 24. Juli v. Js. befand sich auch Herr Rittergutsbesitzer v. Zelewski-Hackebeck bei Herrn Mielke zur Jagd. Herr v. Z. fuhr mit einem Boot auf den See hinaus, um geschossene Wildenten aufzulesen. Auf dem See wurde er von dem Angeklagten angehalten. Dieser nahm ihm das Gewehr ab und nöthigte ihn, indem er das Boot des Herrn v. Z. an seinem Boote festbinden ließ, an Land zu kommen. Drei Monate später denuncirte Konkel Herrn v. Z., auf Hechte und Bressen geschossen zu haben. Diese Anzeige war eine falsche. Das Gericht verurtheilte K. wegen falscher Anschuldigung zu 2 Monat Gefängniß. Wegen der Nöthigung erfolgte Freisprechung. — Einer schweren Beleidigung des Rittergutsbesitzers v. Seydlitz in Zukowka in zwei Fällen sollten sich der frühere Fabrikbesitzer Joh. Latzke, früher in Mühlchen, jetzt in Berlin, und dessen Bruder, der Handlungsgehilfe Hermann Latzke, früher ebenfalls in Mühlchen und jetzt in Berlin, schuldig gemacht haben. Das Schöffengericht in Carthaus sprach am 8. Mai v. Js. beide der Beleidigung schuldig und verurtheilte Joh. L. zu vier Wochen und Herm. L. zu einer Woche Gefängniß. Nach mehrmaliger Vertagung kam diese Sache gestern vor der hiesigen Strafkammer als Berufungs-Instanz zur Verhandlung und endigte mit der Freisprechung beider Angeklagten. Die Beweisaufnahme ergab folgenden Thatbestand: Joh. L. beschäftigte vom 1. April 1897 bis dahin 1898 einen Arbeiter Heinrich, der vorher bei dem Rittergutsbesitzer v. Seydlitz in Dienst stand und auch wieder zu diesem zurückkehrte. Hier fand eine Revision der Invaliditäts- und Altersversicherungskarte des Heinrich statt. Dabei stellte sich heraus, daß zu wenig Versicherungsmarken geklebt waren. v. Seydlitz behauptete, daß Latzke zu wenig Marken geklebt habe. Dieser wurde nun aufgefordert, die fehlenden Marken nachzukleben. Er schickte auch die angeblich zu wenig geklebten Marken an den betreffenden Controlbeamten ein. Später bat er sich jedoch die Karte schriftlich aus, um in dieselbe Einblick zu nehmen. Hierbei will er herausgefunden haben, daß v. Seydlitz Marken, die er geklebt hatte, für sich reclamirt habe. Darauf ließ Joh. L. durch seinen Bruder Hermann einen Brief an v. S. richten, in welchem er diesem Betrug zum Vorwurf machte. Auch an den betr. Controlbeamten richtete er ein Schreiben, in welchem er den Vorwurf gegen v. S. wiederholte. In diesen beiden Schreiben wird die Beleidigung gefunden. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht beschwor Heinrich, daß ihm thatsächlich von Latzke zu wenig Marken geklebt waren, der Vorwurf gegen v. S. also ungerechtfertigt war. In der gestrigen Verhandlung behauptete Latzke, daß er in den Feldern auf der Karte, auf welche er Marken klebte, vorher ein L. geschrieben habe. Durch Loslösen einer ganzen Reihe von Marken wurde festgestellt, daß dies thatsächlich der Fall war, und zwar auch noch bei Marken, die angeblich von v. S. geklebt sein sollten. Das Gericht billigte den Angeklagten daher den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zu und sprach deshalb beide frei.

[Polizeibericht für den 23. März 1901.] Verhaftet 8 Personen, darunter 1 Person wegen Unfugs, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Beleidigung, 1 Messerstecher, 1 Betrunkener — Obdachlos: 1. — Gefunden: 1 Kiste Bleich-Soda, am 14. März cr. Eisenbahn-Monatskarte für Maria Labudda, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; am 12. Februar cr. 3 Sack Steinkohlen, abzuholen vom Schutzmann Herrn Keslinke, Neufahrwasser; am 13. Februar cr. 10 Kleiderleisten, abzuholen von Frau Elisabeth Boltze, Klein-Hammerweg Nr. 3. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 goldene Damen-Remontoiruhr Nr. 24 882, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

□ Klein-Katz, 23. März. Gestern Nachmittag wurde die Arbeiterwittwe Kreckenbaum von hier in der Nähe der kgl. Forst von einer unbekannten männlichen Person angefallen und unter Vorzeigung eines Messers zur Herausgabe ihres Geldes aufgefordert. Als Holzleserinnen auf das Geschrei der Frau herzueilten, ergriff der Attentäter die Flucht. Derselbe macht schon seit einiger Zeit die hiesige Gegend unsicher; er ist von mittelgroßer Figur, trägt einen grauen Anzug und eine grüne Mütze.

Sierakowitz (Kr. Carthaus), 22. März. Gestern brannte das dem Gutsbesitzer Kerbs gehörige, an der Lauenburger Chaussee gelegene massive Wohnhaus bis auf die Grundmauern ab. Bei dem starken Oststurme hätte das Feuer leicht eine größere Ausdehnung gewinnen können, jedoch wurden auf den Dächern sämmtlicher in Gefahr befindlichen Gebäude rechtzeitig Mannschaften mit Wassertonnen und Eimern aufgestellt. Das dicht an der Brandstelle liegende Postgebäude blieb in Folge der Windrichtung vom Feuer verschont.

□ Dirschau, 22. März. Der Dampferverkehr auf der Weichsel ist hier heute als eröffnet zu betrachten. Heute Vormittag 11 Uhr traf der erste Dampfer „Anna", Capitän Friedrich, trotz des Sturmes hochgehender Wellen und hohen Wasserstandes nach beschwerlicher Fahrt von Danzig hier ein und setzte nach Absatz seiner Stückgüter seine Fahrt nach Graudenz fort. Für die Weichselkähne ist die Schiffahrt bei dem hohen Wasserstande noch nicht eröffnet, auch sind an unseren beiden Brücken die Dampfkrähne zum Legen und Aufrichten der Masten nach der langen Winterruhe noch nicht in Stand gesetzt.

÷ Schöneck, 21. März. Das gestrige starke Schneegestöber, welches auch noch am heutigen Tage anhielt, hat stellenweise Schanzen bis zu 2 Meter Höhe zusammengeführt und eine Folge davon war, daß der Mittagszug von Lippusch-Berent hier erst Nachmittags gegen 5 Uhr ankam. Zwei Locomotiven vermochten erst den Zug, der zwischen hier und Gladau im Schnee festsaß, herauszuziehen. Mehrere Wagen des nach Berent Vormittags abgegangenen Zuges setzten von den Schienen ab und sanken zur Seite.

G. Löblau, 22. März. Im Bankauer Walde ist unlängst der Fuhrmann Gustav Kellmer aus Kowall zu Tode gekommen. Beim Aufladen von Langholz glitt er aus, der Baum schlug zurück und zerschmetterte ihm den Kopf. Er hinterläßt eine noch junge Frau und mehrere Kinder.

W. Elbing, 22. März. Anscheinend einem recht dreisten Schwindel ist das hiesige musikliebende Publikum zum Opfer gefallen. Durch einen Impresario, der sich Rother nannte, war für gestern Abend ein d'Albert-Concert im Casino vorbereitet. Der Impresario hatte die im Vorverkaufe erzielten Einnahmen von ca. 180 ℳ an sich genommen und verschwand darauf, während die Zuhörer in dem für das Concert vorbereiteten Casino-Saale vergeblich warteten. Dem „Impresario" soll man auf der Spur sein. Der Pianist d'Albert soll übrigens gegenwärtig in Italien weilen.

L. Schönsee, 22. März. Der heutige Vormittagszug nach Gollub blieb vor dem Stadtbahnhofe im Schnee stecken. Da Aussicht auf baldige Beseitigung des Verkehrshindernisses nicht vorhanden war, setzten die meisten Reisenden den 12 Kilom. weiten Weg nach Gollub zu Fuß fort.

∠ Aus dem Kreise Culm, 22. März. Vom hiesigen Landrath ist genehmigt worden, daß nahe an 1200 russisch-polnische Arbeitskräfte von Landwirthen des Kreises beschäftigt werden dürfen. — Die Influenza ist unter den Pferden des Mühlenbesitzers Stefanski in Kielp, des Besitzers Janz in Kokotzko, des Fuhrhalters Pionkowski und des Viehhändlers Wittkowski in Culm ausgebrochen.

* [Ein Unfug.] Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Berl. Tägl. Rundschau":

„Eine hiesige antisemitische Verlags-Buchhandlung schickt uns eine Ansichtspostkarte zu, auf der in roher Ausführung die Ermordung des Gymnasiasten Winter im Keller des Fleischers Lewy zu Konitz dargestellt wird. Auf der Karte prangt die Inschrift: „Gedenket des 11. März 1900! An diesem Tage fiel der Gymnasiast Winter in Konitz dem Schächtmesser zum Opfer. Achtet also auf Eure Geschwister, die da ledig sind; hütet Eure Kinder!" Das ist eine Ausschreitung widrigen Geschäfts- und Radauantisemitismus, die Unterdrückung herausfordert. Man kann über die muthmaßlichen Mörder denken, wie man will; aber Leute, denen bisher nichts bewiesen ist, offen als Mörder zu bezeichnen und ihre That sogar im Bilde darzustellen, ist eine alles Maß übersteigende Gesinnungsroheit und Gewissenslosigkeit, die nur wilder Aufhetzung dienen kann. — Auf dem gleichen Felde steht übrigens die Verherrlichung, die in einzelnen antisemitischen Kreisen mit dem Opfer des Konitzer Mordes, dem Gymnasiasten Winter, getrieben wird. . . Eine derartige „Märtyrerverehrung" beleidigt jedes gesunde Gefühl und schädigt nicht die Juden, sondern wirft ein trübes Licht auf die Geistesverfassung derer, die solchen Unfug begünstigen."

So urtheilt ein Blatt, das selbst antisemitisch angehaucht ist.

Vermischtes.

* [Schnee und Unwetter.] Aus allen Theilen des Reiches kommen Unwettermeldungen. In Posen hat der gemeldete Schneefall bis gestern früh angehalten. In Schlesien sind erhebliche Verkehrsstörungen hervorgerufen. So sind in Grünberg seit Donnerstag früh Postzüge aus Berlin wie aus Breslau nicht mehr eingetroffen. Auch in Breslau war die Freitag früh aus Berlin fällige Post Mittags noch ausgeblieben. Mehrere Eisenbahnverbindungen sind durch erhebliche Schneemassen gesperrt.

In ganz Oesterreich trat am Donnerstag ein Kälterückfall ein, der an vielen Orten Schneefälle brachte. In Wälschtyrol haben tagelange Regengüsse Ueberschwemmungen verursacht, wobei zahlreiche Dämme weggerissen worden sind.

Rom, 21. März. Aus vielen Theilen Oberitaliens wurden neue Ueberschwemmungen in Folge Austretens der Flüsse gemeldet. In Mezzanabiali (Provinz Padua) wurde durch die Wasser des Po großer Schaden angerichtet.

Aehnliche Berichte kommen aus dem Engadin. Airolo und das Bederottothal hatten am Donnerstag 3 Meter Schnee. Jede Verbindung des Thales mit Airolo ist unterbrochen, ebenso sind die Dörfer Campo und Ghirone im Bleniothale blockirt. Aus dem Bederettothal wird das Niedergehen von Lawinen gemeldet. Einer amtlichen Mittheilung der Postverwaltung zufolge ist der Verkehr der Simplonstraße zum mindesten während zehn Tagen unterbrochen. An der italienisch-schweizerischen Grenze wurden 11 Finanzwächter von Schneelawinen verschüttet. Acht wurden gerettet, davon sind fünf schwer verletzt.

* [Durch eine Explosion] in einem Tunnel der Untergrundbahn in Newyork wurden 30 Personen verletzt.

Berlin, 22. März. Laut Polizeibericht wurden gestern von der Berliner Straßenbahn zwei Personen getödtet, durch Ueberfahren oder Zusammenstoß fünf verletzt.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 24. März 1901.

St. Marien. 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Motette: „Rede, mein Volk" von Ludovico Vittoria.) 5 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse Nr. 111) Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Passionsandacht Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der großen Sacristei (Eingang Frauengasse) Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsandacht Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Passionsandacht in der großen Sacristei Herr Pastor Ostermeyer.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. (Geheizt.) Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech. Donnerstag, Nachmittag 4 Uhr, Prüfung der Confirmanden durch Hrn. Consistorialrath Dr. Reinhardt.

Evangelischer Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 6 Uhr Jugend-Abtheilung. Abends 8 Uhr Vortrag des Herrn Vicar Schulze, Andacht. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Missionskränzchen. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Freitag, Abends 8½ Uhr, Uebung des Posaunenchors. Sonnabend, Abends 8½ Uhr, Sitzung der Besuchscommission. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9½ Uhr früh. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsandacht Herr Prediger Schmidt.

St. Barbara. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Jünglings-Verein Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde. St. Barbara-Kirchenverein Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Kriesche. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Passionsandacht in der großen Sacristei Herr Prediger Hevelke.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 11½ Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause derselbe. 11½ Uhr Missions-Kindergottesdienst Herr Missionar Maaß. Nachmittags 5 Uhr Herr Pfarrer Naudé. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsgottesdienst Herr Pfarrer Hoffmann.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachm. 3 Uhr Prüfung der Confirmanden Herr Divisionspfarrer Gruhl. Um 5 Uhr Prüfung der Confirmanden Hr. Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Am Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden, Beichte und Feier des heil. Abendmahles für die Confirmanden und deren Angehörige Hr. Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Am Freitag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden, Beichte und Feier des heil. Abendmahls für die Confirmanden und deren Angehörige Herr Divisionspfarrer Gruhl. Abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst Herr Predigtamtscandidat Krüger.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Donnerstag, Abds. 6 Uhr, Passionsandacht in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heil. Leichnam. Vormitt. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Freitag, Nachmittags 4 Uhr, Passionsandacht Herr Superintendent Boie.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. 11½ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 6 Uhr Passionsandacht.

Mennoniten-Kirche. Vormitt. 10 Uhr Prüfung der Täuflinge Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Hinz. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Vicar Schulze. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Passionsandacht Herr Vicar Schulze.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 9 Uhr Militär-Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Dannebaum. Abends 6 Uhr Herr Prediger Dannebaum. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Anmeldung dazu um 5½ Uhr im Confirmandensaal. Abends 7½ Uhr Männer- und Jünglingsverein Herr Prediger Dannebaum. Mittwoch, Abends 6 Uhr, Passionsandacht in der Kirche, derselbe.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte um 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Passionsandacht.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Gleich nach der Predigt Prüfung der Confirmanden. Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Kindergottesdienst fällt wegen vieler Amtshandlungen aus. Nachmittags 5 Uhr Passionsandacht in der Turnhalle. — Am nächsten Sonntag, als am Palmsonntag, findet die Einsegnung der Osterconfirmanden statt.

Heil.-Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Lesegottesdienst. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsgottesdienst, derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsandacht.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Passionsgottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Herr Stadtmissionar Ulitzsch. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Gesangstunde.

Missionssaal Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde. 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst. 4 Uhr Heiligungsversammlung. 6 Uhr Abends Evangelisations-Versammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Versammlung der Schriften-Abtheilung. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibel- und Gesangsstunde des Jugendbundes. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Gesangsstunde des Jugendbundes. Sonnabend Posaunenstunde.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Nachmittags 5 Uhr Hr. Prediger Prengel: Ueber den Gebrauch der Bibel.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

The English Church, 80. Heilige Geistgasse. Divine Service Sundays 11 a. m. — **The Seamen's Institute,** 17. Weichselstrasse, Neufahrwasser. Mission Service Sundays 8 p. m. Frank. S. N. Dunsby.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Sonntagschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Jahresfest des Frauen-Missionsvereins. Vortrag von Zwiegesprächen und Gedichten. Um 8 Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibelerklärung. — Schidlitz, Unterstraße 4: Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Predigt. — Heubude, Seebadstr. 8: Dienstag, Abends 8 Uhr Predigt.

St. Georgskirche zu Ohra. Vormittags 9 Uhr Beichte Herr Pfarrer Kleefeld. 9½ Uhr Gottesdienst derselbe. 12 Uhr Kindergottesdienst derselbe. 2 Uhr Gottesdienst Hr. Pfarrer Niemann. 5 Uhr Jugendbund, 6 Uhr Evangelisations-Versammlung im Vereinssaal, Hr. Prediger Eßler a. Brieg. Dienstag, 8 Uhr Bibelstunde des Jugendbundes. Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr, Kindermissionsverein, Abends 6 Uhr Andachtsstunde in Guteherberge (Schule). Hr. Pfarrer Kleefeld. 8 Uhr Evangelisations-Versammlung im Vereinssaal. Donnerstag, Nachm. 4 Uhr, Passionsandacht Herr Pfarrer Niemann. 6 Uhr Andacht in Kl. Walddorf (Schule), derselbe. 8 Uhr Bibelstunde im Vereinshaus. Freitag, Abends 8 Uhr, Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Oliva. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst. Donnerstag, Nachm. 5 Uhr, Passionsandacht.

Standesamt vom 23. März.

Geburten: Arbeiter Paul Görtz, T. — Vorarbeiter Peter Jochim, S. — Arbeiter Ludwig Schoenwald, T. — Böttchergeselle Wilhelm Wiesner, T. — Postschaffner Victor Laskowski, T. — Seemann auf der kaiserl. Werft Wilhelm Parpart, T. — Arb. Michael Johann Pettke, S. — Arbeiter Joseph Guth, S. — Zimmergeselle Hermann Block, S. — Eisenbahnarbeiter Victor Karkowski, S. — Former Karl Michael, S.

Aufgebote: Kutscher Ludwig Gutwirth und Louise Catharina Maschke. — Schiffbauer Franz Wronna und Martha Marie Magdalena Friedrich. — Eisendreher Franz Albert Kröhnert und Wilhelmine Friederike Bothke, geb. Witt. — Maurergeselle Adam Stephan Brocki und Johanna Bertha Hill. — Sämmtlich hier.

Heirathen: Bäckermeister Richard Hensel und Johanna Schmidt. — Maschinenbauer Rudolph Heß und Martha Neumann, geb. König. — Kesselschmied Franz Schaldach und Auguste Kleinfeld, geb. Kuhn. — Tischlergeselle Max Kramp und Hedwig Strauß. — Maurergeselle Adolf Stanke und Theodora Waldmann. Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. d. Schlossergesellen Wilhelm Glinka, 7 M. — Wittwe Bertha v. Domarus, geb. Bluth, 66 J. — S. d. Seefahrers Johann Figlou, 10 W. — T. d. Inspectors Franz Wygocki, 2 M. — Pensionirter Bremser Julius Albert Brandt, 45 J. 10 M. — Wittwe Bertha Nallwey, geb. Luchs, 61 J. 9 M. — T. d. Schiffseigners Peter Smarzewski, 8 M. — S. d. Stellmachergesellen Hermann Zech, 3 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 23. März.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt ist inländischer rothbunt leicht bezogen 766 Gr. 153 ℳ, rothbunt 783 Gr. 155 ℳ, hellbunt 772 Gr. 156 ℳ, hochbunt glasig 757, 761, 766 und 777 Gr. 157 ℳ, roth leicht bezogen 766 Gr. 152 ℳ, roth 777 Gr. 154 ℳ per To.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 720, 732, 735, 750, 756 Gr. 126 ℳ, 765 Gr. 125 ℳ. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 668 Gr. 135 ℳ per Tonne. — **Hafer** inländischer 127, feiner 129 ℳ per To. bezahlt. — **Kleesaaten** weiß 60 ℳ, roth 43 ℳ, Thymothee 21½ ℳ per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** mittel 4,15, 4,17½, 4,20 ℳ, feine 3,92½, 4,02½ ℳ per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,42½ ℳ per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, den 23. März.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4810 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 62—65 ℳ; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 57—61 ℳ, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—55 ℳ, d) gering genährte jeden Alters 50—53 ℳ.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 59—63 ℳ; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—58 ℳ; c) gering genährte 47—52 ℳ.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — ℳ; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 ℳ; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 51—52 ℳ, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45—47 ℳ, e) gering genährte Kühe und Färsen 40—44 ℳ.

1192 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 70—73 ℳ; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60—64 ℳ; c) geringe Saugkälber 54—56 ℳ; d) ältere gering genährte (Fresser) 38—46 ℳ.

11 425 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 59—62 ℳ; b) ältere Masthammel 49—57 ℳ; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45—48 ℳ; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — ℳ.

8293 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 55—56 ℳ; b) Käser — ℳ; c) fleischige 52—54 ℳ; d) gering entwickelte 47—51 ℳ; e) Sauen 50—52 ℳ.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Gute Stiere waren bald vergriffen. Es bleibt mäßiger Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. Es bleibt etwas Ueberstand.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig; es wird voraussichtlich geräumt.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Langfuhr, Taubenweg Nr. 2 belegene, im Grundbuche von Langfuhr, Blatt 327, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Zahlmeister a. D. **Julius** und **Anna** geb. **Tausch-Kahlau**'schen Eheleute in Langfuhr, Taubenweg 2, eingetragene Grundstück

am 23. April 1901, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist in den Steuerbüchern mit einem Flächeninhalt von 10 ar 63 qm und einem jährlichen Nutzungswerth von 3920 Mark verzeichnet.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen.

Danzig, den 15. Februar 1901. (2200

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 33 bei der Firma **H. Ed. Axt** folgendes eingetragen:

Die Firma lautet jetzt **„H. Ed. Axt Nachfolger"** und hat nur noch eine Niederlassung in Zoppot.

Inhaber der Firma ist der Kaufmann **Fritz Ragnit** in Zoppot.

Die Prokura des Kaufmanns **Julius Franz Hugo Gräbner** in Danzig ist durch Uebergang des Geschäfts erloschen.

Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch **Fritz Ragnit** ausgeschlossen. (3374

Zoppot, den 18. März 1901.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Brauereibesitzers **Paul Altmann** in Mewe wird heute am 21. März 1901, Nachmittags 6 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Gerichtssekretär **Dost** in **Mewe** wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind **bis zum 7. Mai 1901** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 132 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 16. April 1901, Vormittags 10½ Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 3. Juni 1901, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 7. Mai 1901 Anzeige zu machen. (3380

Königliches Amtsgericht zu Mewe.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 25. März cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im **„Hotel zum Stern"**, hierselbst, Heumarkt, folgende dort hingeschaffte Gegenstände, als:

4 Bettgestelle nebst 4 Matratzen und Keilkissen und 4 compl. Satz Betten

im Wege der Zwangsvollstreckung meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (3375

Hellwig, Gerichtsvollzieher,
Heilige Geistgasse 23.

Königliche Realschule zu Dirschau

mit wahlfreien Gymnasialkursen von Sexta bis Untersekunda einschl.

Das neue Schuljahr beginnt **Dienstag, den 16. April.**

Aufnahme tags vorher von 9—1 Uhr. (2821

Killmann, Direktor.

Vorschule für höhere Lehranstalten
6 Ankerschmiedegasse 6.

Das Sommerhalbjahr beginnt **Dienstag, den 16. April.** Zur Aufnahme neuer Zöglinge bin ich am Dienstag, den 2., Freitag, den 12., Sonnabend, den 13., und Montag, den 15. April, von 9—1 Uhr bereit. (3313

Olga Milinowski, Vorsteherin.

Chemische Fabrik. Petschow. Davidsohn
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Danzig.

Die Kommanditisten der Chemischen Fabrik Petschow Davidsohn Kommanditgesellschaft auf Aktien werden zu der in Danzig im Bureau der Gesellschaft Hundegasse 37, 1 Treppe hoch,

Sonnabend, den 30. März 1901,
Nachmittags 4 Uhr,

stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

eingeladen. (3392

Tagesordnung:

1. Bericht der persönlich haftenden Gesellschafter und des Aufsichtsrats.
2. Genehmigung der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlust-Rechnung pro 1900 und Entlastung der persönlich haftenden Gesellschafter und des Aufsichtsrats.
3. Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsrats.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung befugt sind die Inhaber von Stamm-Aktien, wenn sie als solche spätestens am 27. März cr. im Aktienbuche verzeichnet sind, die Inhaber von Prioritäts-Aktien, wenn sie ihre Aktien (ohne Gewinnanteil- und Erneuerungsscheine) oder einen die Nummern der Aktien bezeichnenden Hinterlegungsschein eines deutschen Notars oder endlich die zum Nachweise einer Vertretungsbefugnis erforderlichen Urkunden spätestens am 27. März cr. bei der Kasse unserer Gesellschaft hinterlegt haben.

Danzig, den 1. März 1901.

Der Aufsichtsrat.
J. J. Berger.

Otto F. Bauer,
23 Milchkannengasse 23.

Billigste Bezugsquelle für
blühende Töpfe, Blumenarrangements, Decorationen etc.

Gärtnerei: 2. Neugarten. Telephon 1095. (2993

Nutzholzhandlung
Langgarter Wall rechts 2, Bastion Ochs,
empfiehlt: (2720

Kiefern Bretter und Bohlen,
Eichen " " "
Buchen " " "
Ellern " " "
Birken " " "
Balken und Kanthölzer, Dach- und Deckenschalung, gehobelt u. gespundeten Fußboden — Fußleisten.

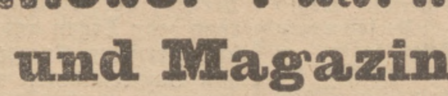
H. Gasiorowski.
Comtoir: Dominikswall 2.

Bauhölzer,

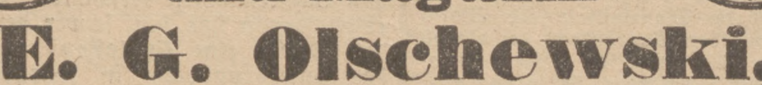
Balken, Mauerlatten von 4" und darüber stark, trockene Fußbodendielen in guter Qualität, 5/4 u. 4/4" Schaaldielen, Sleeperbohlen und Schaalen pp. offeriren zu billigen Preisen

Lietz & Heller,
Comtoir: Frauengasse 45. (3061
Lagerplätze: Vor dem Werder Thor und in Rückfort.





Möbel-Fabrik
und Magazin



E. G. Olschewski,

Dominikswall Nr. 14. **Danzig,** Holzmarkt Nr. 15.

empfiehlt ihr großes Lager von
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
zu billigen Preisen bei streng reeller Bedienung.
Größtes Lager completer Zimmereinrichtungen.
Eigene Tapezier- und Tischlerwerkstätten. (2976



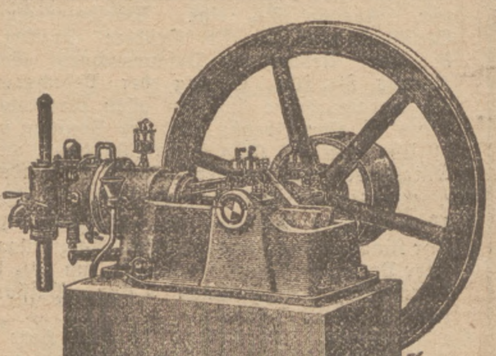
Three Shillings Hat.

Jeder Hut Mk. 3,15

Sämmtliche Frühjahrs-Neuheiten
sind in großer Auswahl eingetroffen.

Nur Portechaisengasse 8,
an der Langgasse. (3199

Gebrüder Körting, Körtingsdorf b/Hannover.



Vertreter: Ingenieur **H. Schaefer**,
Langgasse 49. **Danzig.** Telephon 535.
Abteilung Verbrennungskraftmaschinen
Petroleum-, Benzin-, Spiritus-Motoren, Spiritus-Lokomobilen, Kraftanlagen
für Gasmaschinenbetrieb und Heizzwecke.

Der Gasmaschinenbetrieb mit diesem Betriebsmittel ist **weit billiger** als mit Dampf. Die Betriebskosten betragen bei Maschinen über 30 PS pro Stunde und Pferdekraft etwa 1 Pfg. (2244

Vollständige Wasserwerksanlagen.
Man verlange Offerten. Rücksprache an Ort und Stelle kostenlos.



empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten **festen Preisen.**

Westpreussischer Geschichtsverein.

Sitzung

Sonnabend, d. 30. März 1901, Abends 7 Uhr,
in der Aula des städtischen Gymnasiums zu Danzig.

Vortrag
des Herrn Oberlehrers
Dr. **Kötz**-Neumark:
„Die Danziger Kirchen-Geschichte seit Ertheilung des Religionsprivilegiums von 1557."

Nichtmitglieder sind als Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Ueber
Paul Kneifel's Haar-Tinktur.

Dieses vorzügliche Kosmetikum, ärztlich auf das Wärmste empfohlen und amtlich geprüft, dient vor allen Dingen, den im Absterben begriffenen Haarwurzeln neues Leben wiederzugeben, und den Haarboden von den, die Haarkeime zerstörenden Unreinheiten, Schuppen und dergleichen zu befreien. **Möge jeder Haarleidende vertrauensvoll diese Tinktur anwenden,** sie wirkt sicher gegen das Ausfallen der Haare, angehende, und wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst gegen vorgeschrittene Kahlheit, wie die vorzüglichsten, auf strengster Wahrheit beruhenden Zeugnisse hochachtbarer Personen zweifellos erweisen. Die Tinktur ist in Flac. zu 1, 2 und 3 Mark in Danzig nur echt zu haben bei **Alb. Neumann**, Langenmarkt 3, und in **Lietzaus Apotheke**, Holzmarkt 1.

Danziger Beamten-Verein.

Das Geschäftszimmer des Rendanten befindet sich jetzt

Gr. Wollwebergasse 11,
3 Treppen.

Montag, den 25. ist dasselbe des Umzugs wegen geschlossen.

v. Roy.

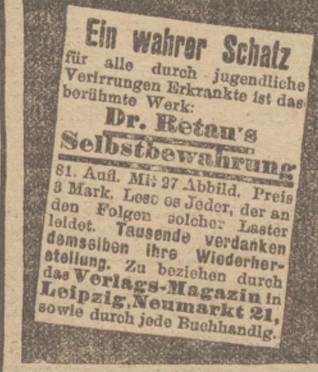
Norddeutsche Creditanstalt.

Langenmarkt 17.

Depositenkassen: Langfuhr, Zoppot.

Einlösung sämmtlicher per 1. April cr. fälligen Coupons.

An- u. Verkauf sowie Beleihung von Effecten.
Verzinsung von Baareinlagen.
Contocorrent und Checkverkehr. (3204
Vermiethung von Schrankfächern.



Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlg.

Privat-Kapitalisten

Leset die „Neue Börsenzeitung".
Probenummern gratis und frc. durch die Expedition, Berlin SW. Zimmerstr. 100.

Geldsuchende

erhalten sofort geeignete Angebote durch **Hermann Riebel, Berlin. C. 2.**

Kapitalisten!

Wir weisen
gute Grundstücke
für erst- und zweitstellige Beleihung nach. (918

Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins von Langfuhr u. Umgegend.
A. König. Hauptstraße 99.



Stadt-Theater.

Sonntag, Nachmittags 3½—6 Uhr. Bei ermäßigten Preisen.

Der Pfarrer von Kirchfeld.
Volksstück mit Gesang von L. Anzengruber.

Abends 7½—10½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. A.

Der Registrator auf Reisen.
Posse mit Gesang in 3 Akten v. Adolf L'Arronge u. G. v. Moser.

Montag, 7—9½ Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. B.

Fra Diavolo.
Komische Oper in 3 Akten von Scribe.

Zucker ist ein Nahrungsmittel.

Oeffentliche Versammlungen
zum Besten der um ihre Freiheit ringenden

Buren

Montag, den 25. März cr., Abds. 8½ Uhr,
im
Friedrich Wilhelm-Schützenhause
und
Dienstag, den 26. März cr., Abds. 8½ Uhr,
im
Bildungsvereinshause, Hinterg. 16.

Der Burenadjutant **Alex Sandenbergh**
und Burenkapitän **B. Kleinschmidt**
sprechen über die Greuelthaten der Engländer in Südafrika.

Alle Burenfreunde sind hiermit freundlichst eingeladen.

Nach den Vorträgen Commers.

Eintrittskarten zum 25. März à ℳ 1 (Logen) und ℳ 0,50 (Saal), zum 26. März à ℳ 0,50 sind im Vorverkauf zu haben bei: **C. Technau**, Langgasse 48, **Joh. Wiens Nachfolger (Hugo Abel)**, 2. Damm 14, Holzmarkt 15/16, Langgarten 4, **Max Roensch**, Hundegasse 29, **Lau**, Langgasse 71, **Georg Taudien** in Langfuhr, **Johannes Krupka**, Neufahrwasser, Olivaerstr. 43.

Der Ueberschuß ist für die Buren bestimmt.

Es wird gebeten, während des Vortrages nicht zu rauchen.
NB. Die Versammlung leitet Herr **Georg Herzog**, Stettin.

Münchener Buren-Centrale.
3311) J. A.:
Max Roensch, Danzig, Hundegasse 29.

Kunst-Ausstellung

im Stadtmuseum
täglich 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags.

Eintrittsgeld 50 Pf.

Der Kunstverein zu Danzig
e. V.

(2717

Einladung zum Abonnement
auf die

Münchener farbig illustrirte Wochenschrift **„Jugend"**

Der Liebling aller Freunde eines feinen, künstlerischen und literarischen Humors. „Froh und frei und deutsch dabei!"

Preis pro Quartal (13 Nummern) **Mk. 3,50 excl. Frankatur.**

Zu Anschaffung **für Bibliotheken** und als schönes **Festgeschenk** eignen sich besonders die **stilvoll gebundenen Jahrgänge** 1896/1900; jeder Semesterband gebunden Mk. 9.50.

Prospekte und Probenummern gratis. **Probebände** (8 verschiedeue Nummern) **50 Pfg.** (70 Pfg. incl. Porto.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen, Postämter und den Unterzeichneten.

MÜNCHEN,
Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend".

Konfirmationsgeschenke

in reichster Auswahl

John & Rosenberg, Buchhandlung.
Langenmarkt 37. (3378

Inseratschein Nr. 10

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 11 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 71 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 24. März 1901.

Der große Schrank.

Humoreske vom Freiherrn v. Schlicht (Dresden).

Die jugendliche, kaum zweiundzwanzig Jahre alte Gattin des Oberleutnants v. Heymann befand sich in der denkbar besten Laune. Sie lag in dem niedrigen, amerikanischen Schaukelstuhl, hatte die in durchsichtigen seidenen Strümpfen und entzückenden kleinen Pariser Lackschuhen steckenden Füßchen weit von sich gestreckt und wiegte sich hin und her. Ungeduldig waren ihre Blicke nach der Thür gerichtet, durch die ihr Gatte, den sie hatte nach Haus kommen hören, jede Secunde eintreten konnte, und als sie nun seine Schritte im Nebenzimmer vernahm und als gleich darauf die Thür aufging, umspielte ein glückliches selbstzufriedenes Lächeln den kleinen Mund.

Er küßte ihr die rothen Lippen, die sie ihm darbot, ohne ihre Stellung zu verändern, und fuhr ihr liebkosend mit der Rechten über die Wange und durch das schöne hellblonde Haar, das sich vorne auf der Stirn in zahllosen, natürlichen kleinen Löckchen kräuselte.

„Dir scheint ja etwas ganz besonderes Angenehmes widerfahren zu sein?" sagte er, „so junge Eheleute, wie wir es sind — heute sind wir vierhundertzweiundzwanzig Tage verheirathet — pflegen ja noch keine Geheimnisse vor einander zu haben. Also bitte, laß mich Theil nehmen an deinem Glück: was giebt es? Hat dein Vater das Reitpferd, um das du ihn batest, an dich gesandt, oder ist deine Tante gestorben und hat sie dir die beiden schwarzen Perlen vermacht, die du so leidenschaftlich gerne haben möchtest? Mir persönlich wäre das Reitpferd lieber, zumal wir bei dieser Wohnung einen geradezu idealen Stall haben, in dem ich noch ganz bequem eine Box einrichten lassen könnte. Aber nun heraus mit der Sprache, was giebts?"

Für einen Augenblick, als ihr Gatte den Stall so lobte, war etwas wie ein Schatten über ihr heiteres Gesicht gehuscht, aber schnell verscheuchte sie die Wolke wieder und sagte lächelnd: „Wenn du es denn wissen willst, so höre und freue dich mit mir: ich habe heute unsere Wohnung gekündigt."

Er sah sie an, als hätte er sie nicht richtig verstanden. „Was hast du gethan?" fragte er, „du hast die Wohnung gekündigt? Aber warum denn in aller Welt?"

„Es ging nicht mehr länger", gab sie zur Antwort, und bei diesem stichhaltigen Grund, gegen den bei Frauen jeder Widerspruch nutzlos ist, knickte er mit einem leise hörbaren Ruck in sich zusammen. „Es ging wirklich nicht länger", wiederholte sie, „und ich kann dir garnicht sagen, wie glücklich ich bin, daß ich endlich den Entschluß, den ich in schlaflosen Nächten faßte, zur That werden ließ. Du bist ja ein herzensguter Mann, und ich habe dich sehr, sehr lieb, so lieb, daß du mir noch einen Kuß geben darfst, aber von Wohnungen verstehst du gar nichts. Unser Parterre hat große, große Mängel, mit deren Aufzählung ich dich nicht erst langweilen will, glaube mir so, daß ich recht habe, und daß es wirklich nicht länger ging."

„Ich habe vor deiner Klugheit, die sich am glänzendsten darin zeigte, daß du unter deinen zahllosen Bewerbern gerade mich auswähltest, viel zu großen Respect, als daß ich den geringsten Zweifel in deine Worte setzen sollte", gab er zur Antwort, „wenn es nicht länger ging, na, denn geht es eben nicht länger. Aber unangenehm ist mir die Sache trotzdem, es ist viel leichter eine Wohnung zu kündigen, als eine neue zu finden."

„Aber, Alfred, ich bitte dich, das kann doch keine Schwierigkeiten haben, es stehen ja zahllose Wohnungen leer — ich habe bereits eine Annonce für den Anzeiger aufgegeben, vorläufig erscheint sie einmal, wie lautet sie doch noch, ach ja, richtig, so war es: Gesucht für möglichst sofort eine herrschaftliche Parterre-Wohnung von 6 bis 7 großen Zimmern in nächster Nähe der Grenadier-Kaserne. Verlangt wird außerdem: Pferdestall, Gas, Wasserleitung, Parkettfußböden und Garten. Offerten mit Preisangabe erbeten Jägerstraße 10 pt. Bist du mit dem Wortlaut einverstanden?"

„Vollständig", gab er zur Antwort, „über die Kündigung zu jammern, hat ja keinen Zweck mehr, nun heißt es abwarten, welchen Erfolg deine Annonce hat."

Schon am nächsten Tag liefen die ersten Offerten ein, und glückstrahlend öffnete sie die Briefe in Gegenwart ihres Gatten. „Siehst du, Alfred, ich sagte es ja, es herrscht ein Ueberfluß an leeren Wohnungen."

Dann las sie die erste Offerte: „Ich hätte eine sehr schöne Wohnung, allerdings ohne Gas und ohne Parkett, aber die vier Stuben, mehr sind es leider nicht, sind sehr schön —", sie las nicht weiter, sondern sagte ärgerlich: „Wollen die Leute sich über uns lustig machen?", dann öffnete sie ein neues Couvert: „In allernächster Nähe der Grenadier-Kaserne, kaum fünfundzwanzig Minuten mit der Elektrischen, habe ich eine hochherrschaftliche erste Etage." „Das nennen die Menschen nun: in allernächster Nähe", rief sie ärgerlich, „was ist denn das hier: „Vier Treppen hoch — aber sehr bequeme Treppen — habe ich eine ungewöhnlich große und elegante Mansardenwohnung, die ich Ihnen, da Sie es sind, zu dem billigsten Preise überlassen will." Auch wieder nichts, vielleicht aber hier: „In einem ganz ruhigen Hause, in dem nur sieben Familien wohnen, ist durch einen Zufall die zweite halbe Etage freigeworden. Sie wird Ihnen gefallen, obgleich sie gerade nicht in der Nähe der Grenadier-Kaserne liegt."

„Der Mann ist wenigstens offen und ehrlich", lobte sie, „aber ich bezweifle trotzdem, daß sie mir gefallen wird. Was ist das hier: „Da mein Arzt mir einen längeren Aufenthalt im Süden verordnet hat, möchte ich mein schönes Parterre auf ein halbes Jahr in Aftermiethe geben — vielleicht sehen Sie sich die Wohnung einmal an."

„Ich denke gar nicht daran", schalt sie ärgerlich, „hier, Alfred, mach' du einmal einen Brief auf, vielleicht hast du mehr Glück. Lies einmal vor", und er las: „Ich empfehle Ihnen auf das angelegentlichste die bisher von Herrn Oberleutnant v. Heymann bewohnte hochherrschaftliche Wohnung."

„Nein, das ist denn doch aber zu stark", rief die Hausfrau, „da bietet uns unser Wirth unsere eigene Wohnung an, ich glaube, das könnte ihm passen, wenn wir gleich wieder mietheten, das giebt es aber nicht. Das finde ich beinahe unverschämt, Alfred, das dürftest du dir nicht gefallen lassen, ich an deiner Stelle würde zu dem Wirth hingehen und ihm gehörig meine Meinung sagen."

„Darüber können wir ja noch sprechen", gab er zur Antwort, „verdenken kann man es dem Mann ja weiter nicht, daß er uns gerne behalten will, vorläufig wollen wir erst noch die anderen Offerten prüfen."

Und sie prüften weiter. „Wenn Ihnen mit einem sehr schönen Gartenhaus mit geräumigen, sehr gut heizbaren Zimmern gedient ist, könnte ich Ihnen dienen."

Eine Offerte lautete kurz und bündig: „Ich hätte wohl was für Sie, vielleicht sehen Sie es sich einmal an."

Ein Anderer schrieb: „Eine Wohnung, wie Sie sie suchen, werden Sie schwer finden. Vielleicht paßt Ihnen die Meinige: drei Zimmer, große Küche und Speiseschrank. Oeffentliche Badeanstalt in der Nähe, ebenso Pferdestall."

Schon wollte Frau Hildegard verzweifeln, als sich auch hier wieder das Wort bewahrheitete: „Ende gut, Alles gut."

Die letzte Offerte brachte die Ankündigung einer Wohnung, wie sie gesucht wurde, und schon am Nachmittag machte Frau v. Heymann sich auf den Weg, um sich die Räume anzusehen. Freudestrahlend kehrte sie zurück, die Wohnung hatte ihr ausgezeichnet gefallen, und als sie ihrem Gatten, der erst zum Abendessen aus der Kaserne zurückkehrte, am Theetisch gegenüber saß, konnte sie nicht genug Worte des Lobes finden. Aber mit einem Mal wurde sie still und nachdenklich, ja, ihm war sogar, als ob sie erblaßte.

„Kind, Liebling, was hast du denn nur?" fragte er besorgt.

„Nichts, nichts", versuchte sie zu leugnen, dann aber sagte sie: „Alfred, mit Schrecken fällt mir eben ein, ich habe es vollständig vergessen, mich danach umzusehen, ich weiß nicht, ob wir den großen Schrank in der Wohnung unterbringen können."

Dieser große Schrank aus schwerem Eichenholz mit einem künstlerisch geschnittenen Aufsatz war trotz seiner äußeren Schönheit ein wahres Unthier — er paßte als Möbel in die heutige Zeit wie etwa ein Mammut unter die modernen Thiere. Der Schrank, in dessen Inneren Frau Hildegard ihre prachtvolle Leinenaussteuer aufbewahrte, hatte Abmessungen, die den heutigen Zimmern geradezu Hohn sprachen; er war drei Meter breit und fast ebenso hoch. Er war schön anzusehen, schwer zu transportiren und unmöglich aufzustellen.

Alfred zuckte bei den Worten seiner Gattin schmerzlich zusammen, er dachte mit Schrecken daran, welche entsetzliche Rolle der große Schrank bei dem Miethen der ersten Wohnung gespielt hatte und nun, nach kaum einem Jahr, ging die Sache abermals los.

„Wie konnte ich den aber auch nur vergessen", jammerte sie.

„Das ist auch mir unbegreiflich", erwiderte er, „so klein und winzig ist er ja nicht. Aber der Schaden läßt sich wieder gut machen, du siehst dir die Wohnung ja doch noch einmal an, dann nimmst du einfach den Schrank mit und probirst an Ort und Stelle aus, wohin du ihn am besten stellst."

Sie sah ihn zürnend an: „Alfred, laß doch, bitte, derartige Scherze, du weißt, ich liebe sie nicht."

Das klang so tadelnd und vorwurfsvoll, daß er fast wider Willen einlenkte: „Nun, so schlimm war es ja nicht gemeint. Wenn du morgen hingehst, kannst du dich ja in der Wohnung nach einem passenden Platz für den großen Schrank umsehen."

Das that sie denn auch, aber als sie wieder nach Haus kam, war sie genau so klug wie zuvor: sie hatte nämlich vergessen, sich die Maße des Unglücks-Möbels einzuprägen, und in Folge dessen konnte sie sich nur in Vermuthungen ergehen: „Ich glaube, der große Schrank kann auf dem Corridor zwischen der Eßzimmer- und Salonthür stehen, aber nein, noch besser steht er gleich links, weißt du, wenn man hereinkommt, links an der Thür an der großen Wand. Allerdings müßte die Waschtoilette dort dann von der Wand fortgenommen und an einer anderen Stelle befestigt werden, meinst du nicht auch?"

Er wußte garnichts, da er die Wohnung nicht einmal von außen kannte, und er meinte noch weniger, aber er stimmte ihr trotzdem bei, denn er sagte sich, daß es absolut gar keinen Zweck hätte, ihr zu widersprechen. „Wenn meine Frau im Geiste mit dem großen Schrank hantirt, dann dichtet sie, und dichtende Leute darf man nicht stören", pflegte er zu sagen, und so ließ er sie ruhig weiter disponiren. Für den Augenblick schien sie aber nichts mehr zu wissen, sie sah träumerisch vor sich hin, dann aber sagte sie plötzlich: „Er könnte aber auch vielleicht, allerdings nur vielleicht, in dem Eßzimmer stehen, das ist ausnahmsweise groß, aber leider ist es nicht übertrieben hoch. Glaubst du, daß es gehen wird?"

Er glaubte auch in diesem Falle nichts, trotzdem sagte er mit lauter vernehmlicher Stimme: „Gewiß."

Anstatt Lob zu ernten, wurde er getadelt: „Du kennst die Wohnung ja garnicht."

„Doch", log er muthig darauf los, „ich bin dort heute vorbeigeritten und habe mir das Haus angesehrn. Aber nun laß, bitte, den großen Schrank ruhen, er liegt mir bereits im Magen, und solche Ungeheuer rufen zuweilen Verdauungsstörungen herbei, die unter Umständen nicht ganz ungefährlich sind."

Sie hielt es unter ihrer Würde auf diese unpassende und ungehörige Bemerkung hin etwas zu erwidern, auch sah sie ein, daß sie erst in der neuen Wohnung die nöthigen Messungen vornehmen müsse, bevor sie endgiltig über den Platz für den großen Schrank disponiren könne.

Am nächsten Mittag machte sie sich wieder auf den Weg, aber kaum war sie einige Schritte vom Hause entfernt, als der Regen, der schon lange gedroht hatte, losbrach, ach, und sie hatte nur einen Sonnenschirm bei sich. Schnell eilte sie zurück, um sich den Regenschirm zu holen und setzte dann muthig ihren Weg fort — aber als sie in der neuen Wohnung ankam, lähmte sie beinahe der Schreck. Sie hatte ja mit dem Sonnenschirm Maß genommen: vier Schirme war das Unthier lang, vier und ein halb Sonnenschirm hoch und nun hatte sie diesen Maßstab vergessen! Sie kam in ihrer Verwirrung garnicht auf den Gedanken, jetzt mit dem Paraplü die Wände auszumessen und dann zu Hause die Probe auf das Exempel zu machen — unverrichteter Sache kam sie daheim wieder an, und erst der nächste Tag brachte die definitive Entscheidung: der große Schrank ging nirgends hin.

Sie war der Verzweiflung, dem Selbstmord nahe. „Alfred", sagte sie, „was machen wir nur? Wenn die Wand zwischen der Eßzimmer- und der Salonthür nur fünf Centimeter breiter wäre, dann ginge es, dann ginge es sogar sehr gut, und du solltest nur sehen, wie hübsch sich das ganze Entrée einrichten ließe. Du hättest mir

(Nachdruck verboten.)

Die das Leben lieben.

Roman von Klaus Rittland.

10) (Fortsetzung.)

VII.

Es war kurz vor Weihnachten. Gisela saß mit dem Vater noch gemüthlich am Frühstückstisch, während Tante Alwine schon längst mit dem Schlüsselbund in Küche und Vorrathskammer herumrasselte. Der Landgerichtsrath las seine Zeitung, dem Töchterchen dann und wann eine Neuigkeit daraus mittheilend.

„Im Sudan scheint's ja wieder lebhaft zu werden", bemerkte er, „hör mal: Aus Chartum wird gemeldet" — und er las die Beschreibung eines blutigen Scharmützels zwischen Engländern und Mahdisten.

Bei der Erwähnung des Sudans war Gisela dunkelroth geworden und setzte jetzt, um ihre Verlegenheit zu verbergen, die längst geleerte Kaffeetasse noch einmal an den Mund. Zu dumm, dieses alberne, lächerliche Rothwerden! Jedesmal, wenn nur irgend etwas auf Afrika Bezügliches erwähnt wurde, durchzuckte es heiß ihr Herz und die verrätherische Farbe glühte auf; — zu peinlich! Aber wenn man so ganz erfüllt ist von einer Sache, sie immer gegenwärtig hat — Gott sei Dank, eine Unterbrechung! Das Dienstmädchen brachte ein großes Couvert. „Von einem Lohndiener abgegeben."

Der Landgerichtsrath öffnete es. „Aha, sieh' mal an. Etwas für dich, Kleine."

Und er reichte Gisela eine steife, bedruckte Doppelkarte hin. Das junge Mädchen stieß einen Schrei der Ueberraschung aus. „Renate! — — Nein aber. Ist's möglich?" — Ja freilich mußte es möglich sein. Da stand es ja schwarz auf weiß: „Die Verlobung ihrer Tochter Renate mit dem herzoglichen Kammerherrn Freiherrn Joachim v. Koberitz-Auersdorf" —

Nein wahrhaftig, das hätte Gisela nicht geglaubt! Renate und Koberitz! — — Wo hatten sich die Beiden denn nur überhaupt so genau kennen gelernt? Koberitz verkehrte doch ausschließlich in den Hofkreisen.

„Ich muß gleich zu ihr!" rief sie lebhaft aufspringend. „Nein — so eine Ueberraschung!"

Und sie stürzte zu Pflügers. Die glückliche Braut stand gerade, von den aufgeregten Pensionärinnen umringt, in Bewunderung eines herrlichen Rosenkorbes versunken, den der Verlobte übersandt hatte. Die bei solchen Gelegenheiten üblichen Küsse und Umarmungen, Rührungs- und Verwunderungs-Ausbrüche, Fragen und Geständnisse, „wie alles gekommen war", nahmen natürlich geraume Zeit in Anspruch bei diesen beiden Freundinnen, die seit ihren Kindertagen eigentlich all' ihre kleinen Erlebnisse mit einander durchgemacht hatten.

Gegen Mittag erschien der Held des Tages. Renate eilte ihm auf den Vorsaal entgegen und führte ihn mit strahlendem Lächeln Gisela zu.

„Ihr müßt nun auch recht gute Freunde werden!"

Joachim drückte dem jungen Mädchen die Hand und murmelte irgend etwas Nettes, Verbindliches, was Gisela kaum verstand. Sie war so vertieft in seinen Anblick und in ihrem Innern wogte es seltsam auf und nieder. So also sah er in Wirklichkeit aus, den sie und Renate sich immer in ihren jugendlichen Phantastereien ausgemalt hatten? Der „Herrlichste von Allen?" Eigentlich war dieser Held in Renatens Geschichten immer sehr groß und tiefbrünett gewesen — mit einem düsteren, schwermüthigen Zug auf der Stirn! — Joachim v. Koberitz aber war nicht ein bischen brünett und schwermüthig. Er sah aus, wie — nun etwa wie die jungen Lebemänner, die Schlittgen immer so wundervoll in den fliegenden Blättern darstellt.

Ob Renate wirklich all' die namenlose Seligkeit empfand, die man sich immer so köstlich vorgestellt hatte, wenn sie diese dünnen Lippen mit den beiden vorstehenden Raffzähnen küßte?

Jetzt fiel es ihr aber ein, daß Brautpaare am liebsten allein sein sollen, und sie verabschiedete sich. Renate begleitete sie hinaus.

„Du, übrigens", versicherte sie der Freundin noch auf der Treppe, „deinen Vorwurf der Geheimthuerei verdiene ich doch nicht. Vorgestern Nachmittag ging ich expreß zu dir, um dir eine Andeutung zu machen, aber ich traf dich ja nicht an. Wo warst du eigentlich?"

Gisela wandte den Kopf zur Seite. „Ach, nur — ein Besuch."

„Wo?" examinirte die Andere.

„Bei — der Admiralin Bredorek."

„Schon wieder?" Ein schlaues Lächeln. „Aha, du machst der künftigen Schwiegermama ein bischen die Cour?"

„Pfui, Renate, wie kannst du" — —

„Na na, nicht so empfindlich, Herzchen. Adieu, adieu!" Und sie eilte zurück in die Arme ihres Joachim.

Unangenehm berührt, in ihren zartesten Gefühlen verletzt, stieg Gisela die Treppen hinab. Das war häßlich von Renaten. Der Gedanke, man könne wirklich ihren Verkehr mit der Admiralin für berechnende Einschmeichelei halten, trieb Gisela vor Scham das Blut in die Wangen. Um Gotteswillen, wenn nur nicht die Admiralin etwa selbst — — aber nein, so war sie nicht, die gute, freundliche alte Dame, die schon so viel Trauriges erlebt hatte und so glücklich war, wenn man sich ihre Leiden geduldig vorerzählen ließ, so dankbar, wenn das heitere junge Mädchen ihr ein paar der öden, langen Nachmittagsstunden verkürzte. Freilich, seltsam war's, sonst hatte sich Gisela immer über die larmoyante alte Dame moquirt, jetzt sehnte sie sich manchmal geradezu nach ihr.

Da saßen sie dann oft stundenlang beisammen, ohne ihn zu erwähnen, um den Giselas Gedanken beständig kreisten. Und sprachen von Rheumatismus und Hofklatsch, vom Theater und Nervenaffectionen; — — aber dann, wenn das Stichwort kam, auf welches der junge Gast schon so lange sehnsüchtig gewartet, wenn die Admiralin etwas Knisterndes aus der Tasche zog: „ach, übrigens, da habe ich ja auch einen Brief von meinem Sohn, vielleicht interessirt Sie's", — — ja, dann ging die Sonne auf! Der erste Brief kam aus Hamburg, ein zweiter aus Lissabon, und dann noch einer aus Zanzibar — — kurze inhaltreiche Briefchen waren es, die in wenigen Worten viele interessante Thatsachen berichteten; am Schlusse kam auch immer noch ein herzliches Liebeswort für „Mamachen" und bei dieser Stelle tropfte jedes Mal eine Thräne dankbarer Rührung aus den matten alten Aeuglein auf den Briefbogen — — aber die Stelle, auf welche Gisela immer und immer wieder mit ängstlich klopfendem Herzen wartete, der Gruß an sie selbst, kam nie. Ach, warum ließ er sie nur nicht ein einziges, einziges Mal grüßen? Im Stillen hatte sie sogar ganz bestimmt auf ein Briefchen für sich gehofft, nun hatte sie die Hoffnung längst aufgegeben. O Gott, wie hätte sie sich gefreut! — —

Gestern, als sie ihr den Brief aus Zanzibar vorgelesen, hatte die arme Admiralin herzbrechend geseufzt. „Das ist nun für lange, lange Zeit der letzte. Nun zieht mein Kind hinaus in das Dunkle, Unbekannte!"

Une sie hatte heftig zu schluchzen angefangen. Gisela hatte sie liebreich getröstet und dann war ein Photographien-Kasten herbeigeholt worden und alle Bilder von Paul herausgesucht: Das nackte, fette Baby, der Vierjährige auf seinem Schaukelpferd, der freche Schuljunge, der sieghaft lächelnde Fähnrich; — ach, es war ein schöner Nachmittag gewesen! Nein, Gisela wollte sich auch nicht beirren lassen. Mochte Renate spotten, soviel sie wollte. Wie kann man nur andere verletzen, wenn man selber so glücklich ist? Diese Frage stellte Gisela sich noch oft im Verlaufe von Renatens Brautzeit. Sie hatte sich eine Braut überhaupt ganz anders gedacht. Gewiß, Renate strahlte vor Glück, aber echte, reine Herzensseligkeit war es doch nicht, mehr stolzer Triumph. Renate hatte etwas Großes erreicht. Dafür bewunderte sie sich selbst und sah geringschätzig auf die anderen herab, denen es nicht so geglückt war. Früher hatte Gisela die Freundin immer aufs wärmste vertheidigt. Wenn jemand Renaten kalt und lieblos genannt, hatte sie stets behauptet: „Nein, Renate ist nur nicht demonstrativ, macht keine liebevollen Worte, aber sie fühlt desto tiefer!" Jetzt kam ihr manchmal der Gedanke, daß diese latente Herzenswärme, die so gar nicht an die Oberfläche dringen wolle, am Ende wirklich nicht existirte. Sie verstand Renaten nicht mehr.

Das trat besonders bei den Hochzeitsvorbereitungen zu Tage. „Nein, keine große Hochzeit", meinte Renate; „eine Feier im engen Kreise finde ich distinguirter. Es kommt auch sonst zu viel unpassender Menschen-Mischmasch zusammen."

„O, und sie hatten sich doch alle schon so auf einen recht großen lustigen Polterabend gefreut", meinte Gisela bedauernd.

„Alle? Wer?" —

„Nun, deine Freundinnen. Anna Fischer und Clothilde und —"

„Herzchen, die würden sich doch vergebens gefreut haben", unterbrach Renate die Freundin mit einem hochmüthigen Lächeln. „Nein, die passen doch wirklich nicht — — die wollen wir hübsch bei Seite lassen."

„Schon wieder eine Absage", meldete in diesem Moment die Doctorin Pflüger, zu den beiden Mädchen eintretend:

„Rolf Hardegg auf Schwanstedt bedauert, muß verreisen — —"

„Der Esel!" Renate zog finster die Augenbrauen zusammen.

„Du ladest wirklich die Hardeggs ein?" fragte Gisela erstaunt, nachdem die Doctorin sich wieder entfernt hatte.

„Nun ja, freilich, die nächsten Verwandten! —" Diese Verwandten, die Pflügers stets gemieden hatten wie Pockenkranke. Nein, das konnte Gisela nicht begreifen.

„Ich brächte das nicht fertig", meinte sie achselzuckend.

Albernes Ding! dachte Renate.

Gisela hatte wahrhaftig gar keine Auffassung dafür, wie wichtig es war, den neuen Verwandten gleich die aristokratische gräfliche Familie vorzuführen. Das gab der bürgerlichen Braut doch gleich ein anderes Relief!

Die Hardeggs machten es ihr freilich schwer genug. Einer nach dem andern von der zahlreichen Sippschaft dankte. (Forts. folgt.)

dann einige hübsche Vorlièren und Teppiche geschenkt, dem Schrank gegenüber hingen dann deine alten Waffen —"

„Halt mal", bat er, „warum giebst du dir die Mühe, die ganze Wohnung einzurichten, wir können sie ja nun doch nicht nehmen?"

Sie stöhnte laut auf: „Alfred, wo bleiben wir nun mit dem großen Schrank?"

Er dachte einen Augenblick nach, dann sagte er: „Wir verkaufen ihn."

„Nie, niemals", rief sie lebhaft, „der Schrank ist ein Familienerbstück, schon mein Urgroßvater hat ihn besessen —"

„Und als Berlocque an der Uhrkette getragen, jawohl, das weiß ich alles", unterbrach er sie, „das hast du mir oft genug erzählt; gewiß ist es sehr schön, an alten Familienerbstücken zu hängen, aber man muß den Muth haben, sich von ihnen zu trennen, wenn sie nicht mehr in die heutige Zeit hineinpassen. Daß du den Schrank noch benutzest, kommt mir beinahe so vor, als wolltest du heute noch die Kleider deiner seligen Urgroßmutter benutzen."

„Das ist nun die berühmte Logik der Männer", sagte sie etwas geringschätzig.

Seine Stirn legte sich in tiefe Falten: „Thu mir den einzigen Gefallen und reize mich nicht — im Dienst habe ich Aerger genug, zu Hause möchte ich Ruhe und Frieden haben."

Aber trotz seiner Worte blieb die Stimmung mäßig, und als sie sich am Abend „gute Nacht" sagten, war der eheliche Krieg noch nicht zu Ende. Auch die nächsten Tage brachten keine Versöhnung — im Gegentheil, die Stimmung wurde immer gereizter, denn der neue Wirth drängte, da sich angeblich auch noch andere Miether gemeldet hatten, auf eine definitive Entscheidung: sie wollte miethen und er wollte miethen, aber das einzige Hinderniß bildete der große Schrank.

Sie zerbrach sich den Kopf: „Wo kann er nur stehen" und er grübelte darüber nach: „Wie werde ich das Ungeheuer mit Anstand los?"

Da ereignete sich eines Tages etwas ganz Wunderbares: als Herr und Frau von Heymann eines Abends von einem ungewöhnlich langen und weiten Spaziergang zurückkehrten, war der große Schrank spurlos aus der Wohnung verschwunden. Das Leinenzeug lag fein säuberlich in große Laken gehüllt auf der Erde, aber der Schrank war fort — ein großes Loch in der Luft kündete die Stelle, wo er sonst gestanden hatte, an. Man klingelte nach den Dienstboten, aber vergebens, sie waren zur Stadt geschickt, um Besorgungen zu machen und noch nicht wieder daheim, und als sie endlich zurückkehrten, vermochten auch sie nicht die geringste Auskunft zu geben. Alle waren außer sich, der Hausherr stürzte sofort zur Polizei, um den Diebstahl und Einbruch zu melden, sämmtliche Hausbewohner suchten und recherchirten. Eine Anfrage bei den Nachbarn ergab, daß sie gesehen hätten, wie der Schrank auf einen großen Wagen geladen und fortgefahren sei — an einen so unverschämten Diebstahl, noch dazu am hellen Tage, hatte niemand gedacht.

Der große Schrank war fort uud blieb fort. Wie jedes Unglück hatte aber auch dies sein gutes, die Gatten versöhnten sich, die neue Wohnung wurde gemiethet, und nach und nach kam die Hausfrau zu der Erkenntniß daß der neue Leinenschrank, den ihr Gatte ihr gekauft hatte, in mancher Weise praktischer und bequemer sei als der alte.

Und eines Abends sagte die kleine Frau sogar: „Weißt du, Alfred, eigentlich bin ich überglücklich, daß ich den großen Schrank los bin — aber wissen möchte ich doch, wer ihn gestohlen hat."

Einen Augenblick zögerte er noch, dann sagte er: „Na, wenn du es wirklich wissen willst, wer der Dieb war, so kann ich es dir sagen — ich war es selbst. Ich ließ ihn von unserem Packer abholen, und der stellte ihn auf seinen Speicher, die Polizei habe ich natürlich gar nicht benachrichtigt und deshalb konnte sie das Unglücks-Möbel ja auch nicht wiederfinden."

Sie sah ihn erst mit großen starren Augen verwundert an und wußte offenbar nicht, was sie sagen sollte, dann aber reichte sie ihm die Hand: „Weißt du, Alfred, unter Umständen, aber natürlich auch nur unter Umständen, seid Ihr Männer doch manchmal praktischer als wir Frauen."

„Na, endlich doch einmal eine Frau, die uns Männern Gerechtigkeit widerfahren läßt", sagte er fröhlich, „ich hab's ja immer gewußt, du bist doch die Klügste und Beste von allen, mit und ohne großen Schrank, aber offen und ehrlich gestanden, bist du mir „ohne" lieber." Und zärtlich zog er sie an sich.

Der große Schrank blieb aber auch in Zukunft da, wo er war.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 23. März.

* **[Die Stadtverordneten-Versammlung]** setzte gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Münsterberg die am Donnerstag Abend abgebrochene Sitzung zur Erledigung des Restes der Tagesordnung fort. Im ersten Theile dieser Sitzung wurden verschiedene kleinere Vorlagen ohne Debatte glatt erledigt.

Die Versammlung genehmigt dabei, daß eine von dem Grundstücke Bischofsgasse Nr. 12d durch die Straßenfluchtlinie abgeschnittene 11 Qu.-Meter große Theilfläche für den Preis von 10 Mark pro Qu.-Meter von der Stadt angekauft werde.

Da die Feststellung der städtischen Etats bis zum Beginne des neuen Etatsjahres (1. April) nicht möglich ist, wird beschlossen, den Magistrat zu ermächtigen, Gehälter, alle sonstigen, der Stadt auf Grund besonderer Rechtstitel obliegenden Zahlungen, sowie die nothwendigen Betriebsausgaben vom 1. April d. Js. an nach Maßgabe der Etatsentwürfe für 1901 bestreiten.

Durch die am 1. Dezember v. Js. stattgefundene Volks-, Vieh- und Obstbaumzählung sind der Stadt 2545 Mk. 62 Pf. Kosten entstanden, welche nachträglich bewilligt werden.

Ferner werden für Umbauarbeiten in dem Oberrealschulgebäude **St. Petri**, und zwar: Einrichtung einer Klasse an Stelle des jetzigen Bibliothekszimmers, 2. Herstellung eines Raumes als Garderobenraum für die Lehrer, 3. Herstellung eines Raumes für die Bibliothek, 4. Beleuchtung des Treppenhauses im alten Gebäude, 5. Erweiterung der Beleuchtung in dem Physikzimmer, zusammen 1450 Mk. anschlagsmäßige Kosten bewilligt.

Der hiesigen Maler-Innung wird zur Veranstaltung der **Fachausstellung**, welche in Verbindung mit dem XVII. **deutschen Maler-Bundestage** vom 20. bis 24. Juni d. Js. in Danzig stattfinden soll, eine Beihilfe von 800 Mk. gewährt.

Stadtv. **Kawalki** richtet dann an den Magistrat eine Interpellation betreffs der Unpassirbarkeit des **Eisenbahntunnels** und des sog. **„schwarzen Weges" am Bahnhofe Langfuhr.**

Interpellant führt zur Begründung seiner Anfrage aus, er verkenne die Schwierigkeiten in dieser Angelegenheit namentlich in rechtlicher Beziehung nicht und glaube nicht, daß hier mit kleinen Mitteln geholfen werden könne. Er meine, es wäre ein Act der Billigkeit nicht nur gegen die Grundbesitzer, sondern in erster Linie gegen die dortigen zahlreichen Einwohner, in den Verhältnissen eine Milderung eintreten zu lassen, um einigermaßen erträgliche Zustände zu schaffen. So, wie es jetzt sei, könne es nicht weiter gehen. Jetzt sei das Passiren des schwarzen Weges für Erwachsene mit großen Schwierigkeiten verbunden, für Kinder ganz unmöglich und gesundheitsgefährlich.

Stadtrath **Ackermann**: Der Magistrat steht mit der Eisenbahndirection, welche Eigenthümerin des Tunnels ist, in Verhandlungen. Dieselben sind noch in der Schwebe. Zur Unterhaltung des Tunnels ist die Actienbrauerei verpflichtet. Sie ist aber nicht geneigt, die zur Beseitigung der Mißstände nothwendigen baulichen Veränderungen zu bezahlen. Es wird seitens des Magistrats nicht verkannt, daß das anwohnende Publikum an der Verbesserung der Verhältnisse ein großes Interesse hat und es wird seitens des Magistrats dahin gestrebt, daß diesem Interesse möglichst entsprochen werde. Der „schwarze Weg" sei jetzt zum Theil in den Besitz der Stadt übergegangen und dieser Theil solle mit Kopfsteinen gepflastert werden, sobald die Witterung es gestattet. Inzwischen seien seitens der städtischen Bauverwaltung Maßregeln getroffen, wenigstens den Fußgängerweg durch Befestigung und Aufschüttung passirbar zu machen.

Ein Antrag Hardtmann auf **Besprechung der Interpellation** wird genügend unterstützt, worauf Stadtv. **Schmidt** den Magistrat bittet, bis eine Pflasterung erfolgt, durch Aufschütten von Kies eine Passage des schwarzen Weges zu ermöglichen.

Oberbürgermeister **Delbrück**: Der Wunsch des Herrn Schmidt sei bereits durch die Zusicherungen des Stadtraths Ackermann erledigt. Es wird für einen passirbaren Fußgängerweg gesorgt werden. Auf den jetzt vorhandenen Schnee könne aber nicht Kies geschüttet werden. Sobald es die Witterungsverhältnisse erlauben, werde der Weg befestigt werden.

Stadtv. **Hardtmann** bittet den Magistrat, sich nicht nur auf den Rechtsstandpunkt zu stellen, sondern auch die Gesundheit der Passanten, namentlich der Schulkinder in die Wagschale zu werfen, die täglich diesen Weg machen müssen. Er verkenne nicht die Schwierigkeit der Materie und daß der Magistrat in einer üblen Lage sei, aber im Interesse der Anwohner sei Beschleunigung des Handelns zu wünschen. Auch die Actienbrauerei als Nutznießerin des Weges werde hoffentlich einen Beitrag nicht versagen.

Stadtv. **Kawalki**: In Anbetracht des unwürdigen Zustandes jenes Weges wäre eine Beschleunigung am Platze gewesen. Da der Weg schon längere Zeit im städtischen Besitz ist, hätte schon im Sommer oder Herbst seine Instandsetzung erfolgen sollen. Der Zustand des Weges, auf dem hunderte kleiner Schulkinder Morgens zur Schule gehen müssen, sei wirklich grauenerregend. Schlimme Zustände seien in Langfuhr auf Fußgängerwegen auch an anderen Stellen. Man könne stellenweise in dem Lehmboden der Bürgersteige stecken bleiben.

Oberbürgermeister **Delbrück**: Daß der Sommer dazu da ist, Wege zu befestigen, wissen wir auch, und wenn wir es noch nicht wüßten, so haben wir es ja heute gelernt. Es sei hier wie überall die alte Geschichte, daß, wenn die Stadt etwas übernehme, alles noch einmal so schlecht sei als vorher. Die anderen Behörden und das Publikum drängen dann darauf, daß möglichst viel zwecklos Geld ausgegeben werde. Im Herbst, als die Stadt den „schwarzen Weg" übernahm, konnte man nicht übersehen, daß die Mißstände sich dermaßen zuspitzen werden. Wären nicht die Zustände in dem Eisenbahntunnel in Folge des vielen Schmelzwassers, für das mangels einer Canalisation kein genügender Abfluß ist, so schlechte geworden, so hätte man die Mißstände auf dem schwarzen Wege auch nicht so sehr empfunden, wie dies jetzt der Fall ist. In Langfuhr liege die Sache so, daß erst Pläne für die Herstellung bestimmter Bürgersteigstrecken herzustellen sind und erst nach in jedem Fall einzuholendem Gemeindebeschluß die Bürgersteige hergestellt werden können. Im nächsten Bauetat seien verschiedene Neupflasterungen von Bürgersteigen vorgesehen, über welche nun erst die Stadtverordneten-Versammlung zu beschließen habe. Er (Redner) müsse seinerseits ablehnen, ein entscheidendes Versprechen zu geben, wodurch lediglich den rechtlich verpflichteten Behörden der Rücken gestärkt werde. Es läge nicht im Interesse der Stadt, hier in öffentlicher Sitzung den Magistrat zu drängen, daß er Pflichten, die rechtlich ihm nicht obliegen, auf die Stadt übernehme, deren Tragweite finanziell sich kaum übersehen lasse, und die wohl nicht unbedeutend sein würde. Die Behandlung solcher Dinge sollte man doch zunächst den Commissionen überlassen, in denen ja die Stadtverordneten-Versammlung durch eine erhebliche Anzahl ihrer Mitglieder vertreten sei. — Stadtkämmerer **Ehlers** warnt ebenfalls davor, alles von der Stadt zu verlangen. Es giebt wenige Städte, die in letzter Zeit so schnell und vielfach aus alten Verhältnissen herausgewachsen sind, wie Danzig. Wenn da nicht alles so schnell gehe, als man wünsche, und hie und da ein Uebelstand schärfer hervortritt, als man ihn früher empfunden habe, so sollte man Geduld haben, da unsere finanzielle Leistungsfähigkeit doch recht enge begrenzt sei. Wäre man, als Oberbürgermeister v. Winter seine großen Reformen hier begann, mit so vielen Forderungen an ihn herangetreten, die Stadt wäre in Gefahr gerathen, bankerott zu werden. Seit der Amtsübernahme des jetzigen Oberbürgermeisters sei doch so viel Bedeutungsvolles geschaffen und in Angriff genommen, daß wohl keiner, der ehrlich ist, sagen kann, daß die Verwaltung zurück sei. Wenn aber hier in der Stadtverordneten Versammlung alle Ansprüche anderer Behörden und einzelner Bürgerkreise einen Resonanzboden finden, so werde damit hauptsächlich erzielt, daß andere Factoren gegen die Stadt gestärkt werden. Alles läßt sich nicht auf einmal machen, wenn man nicht die Steuern ins Ungemessene steigern wolle. Im Interesse der Finanzen der Stadt wäre es praktischer, solche Angelegenheiten in den Deputationen zur Sprache zu bringen.

Stadtv. **Hardtmann** bemerkt, er habe der Stadt damit keine höheren Leistungen auferlegen wollen. Die Ausführungen des Oberbürgermeisters und des Kämmerers ließen es so scheinen, als ob der Magistrat gekränkt sei, es liege gar kein Grund vor, die Sache so zuzuspitzen. Mißstände, wie die erwähnten, öffentlich zur Sprache zu bringen, halte er für die Pflicht eines Stadtverordneten.

Oberbürgermeister **Delbrück**: Man solle es vermeiden, den Magistrat zu Zugeständnissen zu drängen, welche er als Verwalter der ihm anvertrauten Interessen dieser Gemeinde nicht glaube machen zu dürfen. Der erste Interessent bei dem Tunnel sei die Eisenbahn, da derselbe einen sehr starken Verkehr zu ihrem Bahnhofe vermittle, der nächste die zur Unterhaltung verpflichtete Actienbrauerei. Das Drängen auf die Stadt zur Abhilfe könnte leicht zur Folge haben, daß die Polizeiverwaltung den Weg für einen öffentlichen erklärt, wodurch der Stadt nicht nur die dauernde Last zur Unterhaltung, was jährlich ein paar tausend Mark kosten würde, auferlegt werden würde, sondern auch bei einer Erweiterung des Bahnhofs Langfuhr die Stadt zu kostspieligen Bauten genöthigt werden würde. Als Verwalter fremden Vermögens können wir nicht mit beiden Beinen in eine solche Sache hineinspringen. Wir haben das Bestreben uns zu sichern. Jedenfalls werde jetzt so rasch als möglich Wandel geschaffen werden, das war auch die Absicht des Magistrats und deshalb haben wir die Interpellation, wie sie Herr Kawalki einbrachte, als eine willkommene Anregung erachtet. Wir werden aber nicht mehr übernehmen, als wozu wir verpflichtet sind.

Stadtv. **Wieler** bittet, doch wenigstens dafür zu sorgen, daß der Tunnel ausgepumpt und freigegeben werde, dann würde die ganze Calamität weniger empfindlich sein.

Stadtv. **Schmidt**: Wenn sich der Magistrat an eine Behörde mit einem solchen Anliegen wende, so habe das eher Erfolg, als wenn es ein einzelner Privatmann thue. Man solle nicht immer auf die Winter'schen Zeiten zurückgreifen. Er hätte gewünscht, daß der Herr Kämmerer lieber gestern bei der großen Vorlage seine Sparsamkeitsgründe vorgebracht hätte, da hätte er eine viertel Million ersparen können, hier handele es sich nur um eine Kleinigkeit. Er hätte gewünscht, im Interesse der Bürger vom Magistrat eine andere Antwort zu erhalten.

Oberbürgermeister **Delbrück**: Herr Schmidt habe die Sache vollkommen entstellt. Er habe bei seinen und des Herrn Kämmerers Erklärungen wohl nicht genau aufgemerkt, anders ließen sich Herrn Schmidts sach- und sinnentstellende Ausführungen nicht gut erklären. Werde so etwas in die Bürgerschaft hineingetragen, so erwecke es falsche Vorstellungen von dem Wirken und den Absichten des Magistrats. Er betonte, daß man hier in unzweckmäßiger Weise den Magistrat zur Nachgiebigkeit und Opferwilligkeit zu drängen suche. Möglichste Abhilfe, so weit sie bei der Stadt liege, sei von vornherein vom Magistrat zugesagt worden.

Stadtv. **Krug** verlangt in erster Linie mehr Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung, die fast alleinige Nutznießerin jener Passage ist, jedenfalls den größten Vortheil von derselben hat. — Stadtv. **Haß** dankt dem Magistrat für das Wohlwollen, welches er für Abhilfe bewiesen, er wünscht, daß der Magistrat für sofortige Oeffnung des Tunnels sorge und Kostenanschläge vorlege, um die Adjacenten zu Beitragserklärungen für die künftige Sicherung der Passage bewegen zu können.

Stadtrath **Ackermann** verliest Schreiben der Eisenbahndirection, aus denen hervorgeht, daß die Bahnverwaltung behauptet, sie habe nur soviel Interesse an den Tunnel, als es die Betriebssicherheit erfordert und der Actienbrauerei, welche wiederum erklärt, nicht soviel Interesse daran zu haben, wie die Kosten der Unterhaltung betragen.

Stadtv. **Muscate** als Mitglied des Aufsichtsrathes der Danziger Actien-Bierbrauerei glaubte eigentlich nicht, in dieser wenig erfreulichen Angelegenheit das Wort nehmen zu müssen; die von Herrn Stadtrath Ackermann aus den Acten soeben verlesenen Briefe könnten jedoch sehr leicht zu der Anschauung führen, als wenn die Actien-Brauerei gar kein Interesse daran hat, daß eine Verbesserung an dem Tunnel vorgenommen wird, und daher möchte ich nicht unterlassen, einige Mittheilungen über die Entstehung des Tunnels und über die Verpflichtungen der Actien-Brauerei zur Unterhaltung zu machen. Vor länger als 25 Jahren, als der Brunshöfer Weg noch gar nicht ausgebaut war, stellte die Brauerei bei der damaligen Stettiner Eisenbahn den Antrag auf Erbauung dieses Tunnels. Ihm wurde mit der Bedingung stattgegeben, daß die Brauerei den Tunnel auf eigene Kosten herrichte und auch unterhalte. Nach dem eigenen Projecte der Eisenbahn wurde nun dieser Tunnel von der Eisenbahn-Verwaltung gebaut und die Brauerei zahlte hierfür ca. 22 000 Mark, hat den Tunnel auch in dem Zustande, wie er nach dem Projecte hergestellt war, auf eigene Kosten unterhalten. Inzwischen haben sich die Verhältnisse dort wesentlich verändert, es ist ein ganz neuer Stadttheil entstanden und das Interesse der dort vorhandenen vielen Einwohner und Hausbesitzer ist ein weit größeres geworden, als das der Brauerei. Ferner hat der inzwischen von der städtischen Verwaltung übernommene sogenannte „schwarze Weg" durch Aufschüttung und Pflasterung eine vollständig andere Lage bekommen, und die wenig gute Entwässerung hat natürlich die herrschende Ueberschwemmung des Tunnels herbeigeführt, wodurch ein vollständiger Umbau des Tunnels bedingt wird. Daß die Verwaltung der Brauerei hiernach weitere Mittel zum Umbau dieses Tunnels nicht bewilligen kann, ohne die Actionäre zu schädigen, ist ganz selbstverständlich.

Auf die Anregung des Herrn Hardtmann, der Magistrat möchte die Interessenten an diesem Tunnel, insbesondere die Actienbrauerei zu einem Beitrage für den Ausbau heranzuziehen suchen, kann ich nur erwidern, daß ich persönlich dafür bin, daß die Brauerei einen solchen Beitrag bewilligt, und auch glaube, in dieser Beziehung bei den anderen Mitgliedern des Aufsichtsrathes, von denen ich allerdings kein Mandat zur Abgabe einer Erklärung habe, Unterstützung zu finden.

Hiermit war diese Debatte beendet und es wurde der Gegenstand verlassen.

Zu Mitgliedern der städtischen Entfestigungs-Commission werden die Stadtv. Bauer, Marx und Syring gewählt. Den Rest der Sitzung füllt die Berathung folgender Etats pro 1901/2 in erster Lesung:

1. **Städt. Elektricitätswerk:** Einnahme 246 300 Mark, davon für Beleuchtung 217 248 Mk. (gegen das Vorjahr weniger 32 328 Mk.), für gewerbliche Zwecke 23 535 Mk. (gegen das Vorjahr mehr 13 847 Mark); Ausgabe 246 300 Mk., davon zur Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals 89 866 Mk., zum Reservefond 15 400 Mk., Materialien 46 810, persönliche und allgemeine sächliche Ausgaben 75 763 Mk. Ueber die Einnahme-Ansätze bemerkt der Etat, daß am 1. November 1900 insgesammt in 564 Anlagen 17 016 Glühlampen und 463 Bogenlampen mit zusammen 10 615 H.-W angeschlossen waren und eine Zunahme für 1901 von rund 2500 Lampen anzunehmen ist. Bei Motoren ist eine erfreuliche Zunahme sowohl der Anzahl als auch der durchschnittlichen Benutzungsdauer eingetreten. Am 1. November 1900 waren insgesammt 111 Motoren mit 283 P.-S., d. h. 2668 H.-W. Leistung (gegen 1350 H.-W. im Vorjahre) angeschlossen. Für 1901 wird eine Zunahme von 900 H.-W. angenommen.

2) **Etat des Kapitalvermögensfonds** und Zinsen-Einnahme im Gesammtbetrage von 28 000 Mk. enthaltend.

3. **Schuletat:** Ausgabe 1 477 705 Mk. (gegen das Vorjahr mehr 54 900 Mk.), Einnahme 487 500 Mk. (gegen das Vorjahr mehr 6 100 Mk.). Von den Ansätzen entfallen auf das Gymnasium 52 587 Mk. Einnahme und 140 353 Mk. Ausgabe, die Petrischule 65 063 Mk. Einnahme und 132 099 Mk. Ausgabe, die Johannisschule 32 154 bezw. 89 478 Mk., die Victoria-Mädchenschule 55 194 bezw. 88 441 Mk., die Mittelschule der Rechtstadt 11 044 bezw. 29 125 Mk., die Katharinen-Mittelschule 12 248 bezw. 27 828 Mk., die Volksschulen 244 660 bezw. 832 313 Mk., die Taubstummenschule 6080 bezw. 11 140 Mk., die Fortbildungsschulen 8050 bezw. 23 453 Mk., das Turnwesen 19 392 Mk. Ausgaben. Auf gemeinschaftliche Ausgaben (Pensionen, Relictenversorgung, Schulhygiene, Stellvertretung rc.) kommen dann noch 80 907 Mk.

Beim Etat des Elektricitätswerkes sprach der Correferent, Stadtv. **Marx** zunächst generaliter über die Rentabilität der Centrale. Es sei in hohem Maße bedauerlich, daß unsere Stromausgabe nur eine so geringe ist. Das Werk könne um 30 Proc. mehr ausgenutzt werden, als es heute geschieht. Dadurch entständen die im Verhältniß zu den Einnahmen hohen Sach- und Personalausgaben. Redner legt dies an einzelnen Zahlen näher dar. Die durchschnittliche Zahl der Brennstunden sei in Köln fast doppelt so groß als in Danzig, in anderen Großstädten auch viel größer als hier. Zur Hebung der Rentabilität empfiehlt Redner in erster Linie die Verbilligerung der Tarife für Leuchtkraft und die Erleichterung des Motorenbetriebes durch Einführung von Leihmotoren. Die Verbilligerung des Tarifes hätte in der Weise zu erfolgen, daß den größeren Abnehmern von Strom für Beleuchtungszwecke entsprechend Rabatt gewährt und für Kraftzwecke der Preis für die Kilowattstunde von 30 auf 20 Pf. herabgesetzt werde. — Stadtrath **Meckbach** erwidert, daß der Vergleich mit anderen Städten hier nicht zutreffend sei. Im übrigen stehe er den Anregungen des Herrn Marx sympathisch gegenüber und die Sache werde weiter erwogen werden. — Die darauf folgenden längeren Erörterungen betrafen vornehmlich Mängel bei der elektrischen Beleuchtung in Langfuhr, bei denen auch der Humor zu seinem Recht kam, theils in den Worten der Redner (Stadtv. **Marx** und **Kawalki**, Oberingenieur v. **Schmidt** und Stadtrath **Meckbach**), theils in den Thatsachen, welche sie anführten. Einen harmlos ironischen Anstrich erhielten die Klagen über ungenügende Beschaffenheit des elektrischen Lichtes in den Häusern am Jäschkenthaler Wege. Hier habe — meinte Stadtv. **Marx** — die Verwaltung ein besonderes Pech, weil hier die meisten Stadtverordneten wohnten. — Wir haben aber doch keine Ursache mit schlechterem Licht zufrieden zu sein, als die Bewohner in der Stadt. Er bitte um Verbesserungsvorschläge. Einen neuen Transformator habe er dort nicht bemerkt. — Oberingenieur v. **Schmidt**: Der Transformator stehe schon seit drei Monaten. Er soll schon sogar öfters angestoßen worden sein. Vielleicht ist er nicht zu sehen, weil er schwarz angestrichen ist. (Heiterkeit.) Daß bei Herrn Kawalki das Licht nicht besser ist, kommt daher, daß er an einem todten Ende liegt. (Große Heiterkeit.) Es wird Abhilfe geschaffen werden. Auch am Jäschkenthaler Weg wird die Sache verbessert werden. — Die auffällige Erscheinung, daß mehrfach die große Allee und Straße in Langfuhr auch am Tage elektrisch beleuchtet worden seien, erklärte Oberingenieur v. **Schmidt** dadurch, daß es sich in diesen Fällen um versuchsweise Beobachtungen bei den Werften gehandelt habe, welche außerhalb der Hauptbetriebszeit vorgenommen werden mußten. — Die weiteren Erörterungen, an denen außer den Genannten noch der Referent Stadtv. **Schmidt** und die Stadtverordneten **Hardtmann** und **Haß** sich betheiligten, betrafen meistens technische und Verwaltungs-Angelegenheiten. Der Etat selbst wurde unverändert angenommen.

Beim Schuletat führte der Referent Stadtv. **Keruth** aus, die Entwicklung unserer Schulen habe dahin geführt, daß der Zuschuß der Stadt immer steige und von 1 Mill. Mk. nicht mehr weit entfernt sei. Bedauerlich erscheine ihm die Verminderung der Einnahmen der höheren Lehranstalten. Auffällig erscheine ihm die Verringerung des Besuches der Victoriaschule von auswärtigen Schülerinnen. Redner wirft die Frage auf, ob dies vielleicht seine Ursache in dem erhöhten Schulgeld habe. — Schulrath Dr. **Damus** erklärt das Sinken der Einnahme für die Knabenschulen als vorübergehend. Der Grund sei mit die Errichtung des Conradinums in Langfuhr. Bezüglich der Victoriaschule glaubt Redner nicht, daß das erhöhte Schulgeld die Ursache des Rückganges sei, man scheine in kleineren Orten sich mehr mit einheimischen Anstalten zu begnügen. — Dem Etat wurden 2000 Mk. für eine neuerdings beschlossene Hilfslehrerstelle zugesetzt, im übrigen nach kurzen weiteren Erörterungen auch dieser Etat und ganz unverändert der zu 2 erwähnte angenommen.

Vermischtes.

* **[Elephantenkur.]** In dem zoologischen Garten in Hannover mußte der große Elephant einer Operation unterzogen werden. Das Thier litt an Wucherungen der Hufe an den Hinterfüßen, und vor drei Jahren war es gelungen, ihn in eine Fangvorrichtung zu locken und so zu fesseln, daß die Hufe beschnitten werden konnten. Dies hat er nicht vergessen, und Marly, so heißt der Elephant, ließ sich nicht wieder in eine Falle locken, als die Wucherungen wieder derartig auftraten, daß durch den Druck der Hornmasse auf die Weichtheile der Hinterfüße eiternde Wunden entstanden und ein Eingehen des werthvollen Thieres zu gewärtigen war. Der Director des Gartens, Dr. Schäff, faßte nun den Entschluß, den Elephanten durch ein Narcoticum zu betäuben. Nach einer Besprechung mit mehreren Herren an der thierärztlichen Hochschule wurde Professor Frick zugezogen und dieser übernahm die Ausführung der Operation. Der Elephant erhielt 40 Gramm Morphium und 6 Flaschen Rum, der mit Sacharin versüßt war. Nach einer Stunde machte sich die Wirkung bemerkbar. Der Elephant fiel um, nun wurde vermittelst eines Flaschenzuges ein Hinterfuß gehoben und die Hornmasse mit Haumesser und Hammer bearbeitet, die Wunde ausgebrannt. Als beide Hufe so behandelt waren, galt es, das Thier aus der Narkose und dann wieder auf die Beine zu bringen. Dies dauerte drei Tage und gelang mittelst eines Flaschenzuges.

* **[Ein Damenstück, das Männer erröthen macht.]** Im Wiener Deutschen Volkstheater wurde dieser Tage ein Schauspiel „Die Ehrlosen" aufgeführt, dessen Verfasserin ein Fräulein Elsa Pleßner ist. Die junge Dame schildert, so schreibt der Theaterplauderer des Wiener „Frdbl.", in ihrer Bühnendichtung mit der kühnsten Offenheit unheimlich-heimliche Seelenzustände. . . . . Was heutzutage eine literarisch begabte Dame in einem Roman niederzulegen sich scheut, das drückt sie in einem dramatischen Stück durch Personen aus. Und die Theater führen das Stück auf. Allerdings entfernen sie zuvor die allzu kühn oder pikant scheinenden Scenen und Dialogstellen. So mußte es auch bei dem Stücke des Fräuleins Pleßner geschehen. Nach der Generalprobe traten Director Bukovics, Dramaturg Dr. Fellner und Regisseur Martinelli nochmals zu einer Strichconferenz zusammen. Selbstverständlich war auch der zu streichende Autor anwesend. Aber die Herren konnten nicht einig werden und einander trotz allen Redens nicht verstehen. Endlich erhob sich Dr. Fellner. „Bitte, liebes Fräulein Pleßner", sagte er, „möchten Sie nicht die Güte haben, sich aus diesem Zimmer zu entfernen?" „Warum denn?" fragte das Fräulein mit leisem Erröthen. „Wir wollen über Ihr Stück reden", antwortete Dr. Fellner, „über den besonders schlüpfrigen dritten Act nämlich." Die Dichterin packte in höchster Verlegenheit ihre Papiere zusammen und lief hinaus. . . . Die Geschichte ist vollkommen wahr, obwohl man sie charakteristischer nicht erfinden könnte.

* **[Verlobung auf der Berliner Siegessäule.]** Eine sonderbare Familienfeier hat am Sonntag Nachmittag auf der Plattform der Siegessäule stattgefunden. Ein junger Kaufmann hatte sich dort in Begleitung der Auserwählten seines Herzens und einiger Freunde eingefunden, um in luftiger Höhe das Eheversprechen zu geben und sich zu verloben. Zur Bekräftigung des Bundes wurde eine Flasche Rothwein geleert.